Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 16 — 21. April 1917 — 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Die pädagogische Ausbildung der Mittelschullehrer. III. — Neubau des Rechenunterrichts. I. — Pädagogisches aus Zahns Schriften. II. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten.

Pestalozzianum. Nr. 3/4.

Soennecken
Nr 111 * Beste Schulfeder
Überall erhältlich
F. Soennecken, Schreibfedern-Fabrik, Bonn
Muster kostenfrei
52

Reisszeuge
Stellzirkel, Taschenzirkel, Reissfedern, Nullenzirkel etc., nur beste Fabrikate, liefern je nach Bedarf unter Fabrikpreisen.
Zeichnenlehrer und Fachschulen Spezialkonditionen.
Kaiser & Co., Bern
Spezialgeschäft für Zeichnenbedarf. 68

Rechenbücher von Just. Stöcklin

Goldene Medaille — Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Rechenfibel mit Bildern, I. Schuljahr
11 Hauptbilder von Evert van Muyden
52 Einzelbildchen von Adolf Marti — 32 Seiten — 30 Rp.

Sachrechnen,

II. Schuljahr	48	„	40 „
III. und IV. Schuljahr	je 64	„	50 „
V. Schuljahr	72	„	60 „
VI. und VII. Schuljahr	je 88	„	70 „
VIII. und IX. Schuljahr	120	„	100 „

Zu III bis IX besondere Ausgabe für Lehrer.

Rechenbücher, bisherige Ausgabe

II.—VII. Heft	32	Seiten	20 Rp.
VIII. „	48	„	30 „
VII./VIII. „	84	„	65 „

Zu III—VIII besondere Ausgabe für Lehrer.

Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik

I. Band (1., 2., 3. Schuljahr)	432	S.	Fr. 7.—
II. „ (4., 5., 6. „)	432	„	„ 7.—
III. „ (7., 8., 9. „)	432	„	„ 7.80

(Neuauflage von Band II im Druck.) 322

Verlag: Buchhandlung „Landschäftler", Liestal.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [128

Velos
Mäntel, Schläuche, Velo-Bestand- u. Zubehörteile
kaufen Sie am besten und billigsten beim grössten Fahrradhaus der Schweiz:
R. Hildebrand, Oerlikon bei Zürich.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko. 313

Neuhausen Institut Rhenania Schweiz
Im ehemaligen Hotel Schweizerhof
Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 296
Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Schulhefte
die anerkannt besten der Schweiz, fabrizieren zu billigsten Preisen als Spezialität. Lager stets ca. 500,000 Stück. Extra-Anfertigungen. Schulmaterialien-Katalog — Lehrmittel-Katalog. Muster und Offerten auf Wunsch. 58
Wir empfehlen, den Bedarf für 1917 jetzt zu bestellen, da die heutigen Preise nur haltbar sind, so lange der günstig eingekaufte Papiervorrat reicht.
Kaiser & Co., Bern.

Photo-Apparate
neueste Modelle, klein und leicht, mit guter Optik, sowie sämtliche Bedarfsartikel empfiehlt bestens
A. Bröck, Optiker,
189b Schifflände 24 — Telephon 893.

Violinen
Mandolinen
Guitarren
Lauten — Zithern
Saiten 24b
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

● Konferenzchronik siehe folgende Seite. ●

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerinnenchor Zürich. Wiederbeginn der Übungen für das Frühjahrskonzert: Montag, 23. April, 6 Uhr, im Singsaal Grossmünster. Neue Sängerinnen willkommen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Wiederbeginn unserer Übungen erst Montag, den 30. April. Turnstoff für das laufende Quartal: Volkstümliche Übungen für Schul- und Männerturnen, Spiele. — Lehrerinnen: Erste Übung nach den Ferien: Dienstag, 24. April, 6 Uhr, auf der Hohen Promenade. Neu-Eintretende herzlich willkommen!

Pädag. Sektion des Lehrervereins Zürich. Der **Italienisch-Kurs,** der von Hrn. H. Fridöri bisher an Samstagen gegeben wurde, wird mit Beginn des neuen Schuljahres jeweilen am Dienstag abends halb 6 bis 7 Uhr im gleichen Lokal des Grossmünsterschulhauses, Zimmer Nr. 2, erteilt. — Wiederbeginn Dienstag, den 24. April.

Klassenverein zürch. Lehrer von 1877. Samstag, 21. April, 2 Uhr, Restaurant „Strohhof", Zürich 1.

K.-V. 1900. Samstag, 21. April, 2 Uhr, „Krone", Uster. Vollzählig!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Frühlingsfahrt nach Sihlsprung-Menzingen. Besammlung morgens 9 Uhr, „Krone", Spitzen. Erster Tag: Montag, 23. April, ev. am nächsten schönen Tag.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 28. April. Der Ort wird später in der Tagespresse bekannt gegeben.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Mit Rücksicht auf die im vaterländischen Dienste stehenden Mitglieder wird die Frühjahrsversammlung sistiert.

Die **Sekundarschule Rheineck**

sucht für die **mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer** einen tüchtigen **Stellvertreter.**

Antritt so bald wie möglich.

Offerten mit Zeugnisabschriften gef. bis Dienstag, den 24. ds., abends, an das Präsidium, Herrn E. Bärlocher, Rheineck. 363

Stellvertreter

für das Sommersemester an thurgauische Sekundarschule. Fächer: Deutsch, Französisch, Geschichte.

Anmeldungen unter L 367 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Bernische Sekundarschulen.

Sekundarschulinspektor **Dr. A. Schrag in Bern** sucht auf Mitte April und anfangs Mai eine grössere Anzahl von Stellvertretern beider Richtungen. Es können auch Primarlehrer mit Schulpraxis berücksichtigt werden. 328

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Soeben ist erschienen:

Exkursions-Karte vom Zürichberg

Oerlikon — Zumikon

bearbeitet von Prof. Dr. **F. Becker.**

Massstab 1:15,000 — 3. Auflage — Preis: **Fr. 1. 50**

Vorrätig in allen Buchhandlungen

„La Châtelaine", Genf 306

Altbewährtes Institut für Knaben u. Jünglinge

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Realgymnasium. Vorbereitung auf die Eidgen. technische Hochschule. — Moderne Sprachen. — Neuer Lehrkurs ab Ostern. — Sommerferienkurs zur Erlernung der französischen und englischen Sprache und anderer Fächer. Direktor: **G. Thudichum.**

Erholungsbedürftige Kinder und junge Töchter

finden in meinem am Walde sonnig und nebelfrei gelegenen 206

Kinderheim Oberschan (St. Galler Oberland)

liebevolle Aufnahme, Erziehung u. individ. Unterricht. Ferienkinder. Beste Referenzen u. Prosp. **Frau Pfarrer Castelberg-Bürgisser, dipl. Lehrerin.**

Vegetarisches Speisehaus Holbeinstrasse (Seefeldstr. 19)

empfiehlt sich bestens. — Mässige Preise. 86

Zu vermieten.

Alleinstehende Villa mit grossem Park in prächtiger, sonniger, ruhiger und aussichtsreicher Lage am Lowerzersee. Kt. Schwyz, möbliert mit 34 Betten ist als Ferienkinderheim für ein oder mehrere Jahre sofort zu vermieten, event. zu verkaufen. Mietzins pro Jahr 1200 Fr. inkl. Mobiliar.

Event. werden auch Ferienkolonien angenommen. Photogr. zur Verfügung. Man wende sich an den Besitzer

329 **J. Schwegler,** Grendelstrasse 8, **Luzern.**

Gademanns Handelsschule Zürich.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Bank, Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Spezial-Abteilung für Hotelfachkurse. Man verlange Prospekt. 89

J. RUEFLI

AUFGABEN ZUM SCHRIFTL. RECHNEN FÜR MITTELSCHULEN

Heft 1 und 3, 7. vermehrte Auflage: 25 Cts.
Heft 2 und 4, 7. vermehrte Auflage: 30 Cts.
Heft 5, 6. vermehrte Auflage: 30 Cts.
Resultate zu Heft 1—3: 75 Cts.
Resultate zu Heft 4 u. 5: 60 Cts.

Zu beziehen beim Verleger **M. & P. Kuhn,** Papeterie Bahnhofplatz 3, BERN. 365

Pflanzenkunde

für schweizerische Mittelschulen, Bezirks-, Real-, Fortbildungs- und Sekundarschulen auf nationaler Grundlage nach neuen Gesichtspunkten bearbeitet von **G. von Burg**

ist soeben in meinem Verlag erschienen und im Einzelversandt zu Fr. 2.— käuflich.

362 **Verlag Kühne in Kaltbrunn.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Ich bin ein jung Soldat

Skizzen aus dem schweizerischen Grenzdienst

von Ordonnanz Bader

mit Zeichnungen von Ernst Hodel.

Pappband mit farbiger Deckelzeichnung und Umschlag.

Preis Fr. 3.—

Ein prächtiges Soldatenbuch in allen seinen Teilen! Zuweilen handelt es sich um solid ausgesponnene Soldatenscherze, über die man „bis auf den Magenboden hinunter" lachen kann. Andere Male dringt Ordonnanz Bader beharrlich, aber mit völlig phrasenlosem Schwung in sehr ernste Fragen ein, und entpuppt sich nicht anders denn als echter Dichter.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

22. bis 28. April.

22. * Fr. v. Bodenstedt 1819.
† André Theuriet 1907.
23. * Fr. Hagedorn 1708.
† Shakespeare 1616.
† Cervantes 1616.
24. * Klaus Groth 1819.
* Karl Spitteler 1845.
25. * Jul. Grosse 1828.
† Torquato Tasso 1595.
26. * Ludwig Uhland 1787.
* Arno Holtz 1863.
† Bj. Björnsen 1910.
28. * Heinr. Viehoff 1804.
* Heinr. Kurz 1805.
† Ludw. Tieck 1853.

* * *

Jede gute Geschichte muss ihre Moral haben, wie jeder anständige Mensch ein Taschentuch hat; aber es braucht nicht hinten heraus zu hängen. *Otto Ernst.*

* * *

Pythagoras.

Es schwingt wie Psyche sich dein [Genius —
Hinauf zum Licht in den bemessnen [Kreis,
Wo Fackelträg'rin Wahrheit einen [Gruss.
Dir freudestrahlend zu entbieten [weiss.

Um dich zu lieben, dazu brauchts [Naturen,
Die deines Denkens stille Träger [sind.
Wer aber wandelt auf verwandten [Fluren,
Weiss nur, dass deine Worte [Mächte sind.

O, deine Tatkraft kannte keine [Schranken,
Bis dem erstaunten Blick ein un- [bekanntes Land,
Von dir erforscht, sich zeigt mit [dem Gedanken,
Dass Wahrheit schlägt, was schnöde [Kunst erfand.

H. Schell, Gymn.

* * *

— Aus Schülerheften. Eine Strecke ist eine Gerade, die auf beiden Seiten bekränzt ist. — Umschreibung des Satzes: Es windet, es wälzt sich das grimmige Tier: Das grimmige Tier wälzt sich im Winde.

Briefkasten

Hrn. *M. M.* Der Artikel geht in Druck. — Fr. *H. M. in W.* Eine besond. Liste jener Schulen besteht nicht; Vakanzen werden in der S. L. Z. ausgeschrieb., mehr briefl. — Hrn. *G. H. in T.* Die Prüfg. der Intern. im Reformgymn. Zürich ist am 24. April; Zutritt gestattet. — Hrn. *K. M. in G.* Sehen Sie sich die Gewerbeschulausstell. in Zürich an, bis 29. April. — Hrn. *A. W. in H.* Photo gern erwartet, etwas vor dem Text. — Frl. *J. S. in R.* Sehen Sie das Buch von Zeissig, die Elementaristen und daneben Göbelbeckers Grundriss d. Meth. — Frl. *S. H. in U.* Mit den freien Stellen steht's nicht aussichtlich; behalten Sie, was Sie haben. — Wer nähme eine gute Hauslehrerstelle an?

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

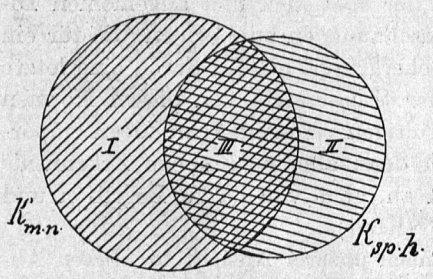
1917. Samstag, den 21. April Nr. 16.

DIE PÄDAGOGISCHE AUSBILDUNG DER MITTELSCHULLEHRER. RÜCK- UND AUSBLICK.

Von Prof. Dr. K. BRANDENBERGER, ZÜRICH. III.

Mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse fassen wir den Begriff der allgemeinen Didaktik enger und verstehen darunter nur die Gesamtheit der Sätze, die sich auf den Unterricht in einer bestimmten Fächergruppe einer bestimmten Schulstufe beziehen. „Allgemein" im weitesten Sinne des Wortes ist diese Didaktik freilich nicht, es ist auch logisch richtig, für den neuen Begriff einen neuen Namen einzuführen. Wir werden in Zukunft reden von der allgemeinen Didaktik der sprachl.-hist. und der allgemeinen Didaktik der math.-naturw. Fächer.

Der Unterricht in der allgemeinen Didaktik darf nicht stehen bleiben bei Einzelheiten, er muss in seiner systematischen Zusammenfassung emporsteigen zu einer kleinen Zahl von Grundsätzen, zum eigentlichen „Inhalt" der Vorlesung. Vergleichen wir nun den Inhalt der allgemeinen Didaktik der m. n. Fächer mit dem der sp. h., so ergibt sich, dass beide Fächer eine verhältnismässig grosse Zahl gemeinsamer Sätze aufweisen, dass die beiden Gebiete sich aber nicht völlig decken. Die nebenstehende geometrische Darstellung soll das Gesagte veranschaulichen. Der Kreis $K_{m.n.}$ ($K_{sp.h.}$) stellt den Inhalt der allgemeinen Didaktik der m. n. (sp. h.) Fächer dar. Die doppelt schraffierte Fläche III entspricht den gemeinsamen, jede der einfach schraffierten Flächen I und II den in dem entsprechenden Didaktikunterricht allein zu behandelnden Grundsätzen. So gehört zum Gebiet



I: Erziehung zum scharfen Beobachten, zum richtigen Gebrauch der Sinne, Entwicklung des Raumvorstellungsvermögens usw.

II: Behandlung der Grammatik, Lektüre usw.

III: Reproduktionsgesetze, Apperzeption, Gedächtnis, Phantasie, Fragebildung, Interesse und Aufmerksamkeit, Erziehungsfragen usw.

Der Begriff der allgemeinen Didaktik, bei dessen Bildung die praktischen Bedürfnisse der Kandidaten massgebend waren, ändert also Inhalt und Umfang von Fächergruppe zu Fächergruppe, von Schulstufe zu Schulstufe. Dieser Umstand ist nun der zweite Grund, der einen Zusammenzug aller Kandidaten des Mittelschullehramtes oder gar des Mittelschul- und Sekundarschullehramtes verunmöglicht. Der erste Grund besteht, wie wir oben ausführten, darin, dass man bei der Erarbeitung der didaktischen Normen, sowohl der gemeinsamen, wie der jeder allgemeinen Didaktik allein zukommenden, nicht mit allen Kandidaten ausgehen kann von denselben Beispielen und die gewonnenen Erkenntnisse nicht für alle anwenden kann auf dieselben Probleme.

9. Der Unterricht in der allgemeinen Didaktik der m. n. Fächer besteht aus eigentlichen Vorlesungen und Übungen. Zu den letzteren rechne ich die Hospitierstunden (Musterlektionen des Übungsleiters in einer seiner Mittelschulklassen) und Probestunden (Lehrversuche der Kandidaten; sog. „Probelektionen" sind in der allgemeinen Didaktik allerdings noch selten und finden erst gegen den Schluss des Semesters, und zwar nur für Mathematiker statt) mit anschliessender Besprechung, ferner kurze Referate über Themata, die sich aus der Vorlesung ergeben. Der Umstand, dass die Mehrzahl der Naturwissenschafter (Mathematiker) nicht oder nicht mehr über die mathematischen (naturwissenschaftlichen) Kenntnisse verfügt, die zum vollen Erfassen des methodischen Gehaltes des Mittelschulunterrichtes notwendig ist, führte zur Sektionsbildung für die Übungszwecke (mathematische und naturwissenschaftliche Gruppe). Der oben definierte Begriff der allgemeinen Didaktik hat sich also für die Übungen — nicht für die Vorlesungen — immer noch als zu weit erwiesen. Die didaktischen Grundsätze, die wir in der allgemeinen Didaktik der m. n. Fächer entwickeln, müssen am Schlusse alle Kandidaten, die Mathematiker und die Naturwissenschafter, beherrschen, die Erkenntnis ist für alle dieselbe; die Schwierigkeit liegt nicht in der Theorie, sondern in den Beispielen, die als Ausgangspunkte der theoretischen Überlegungen oder als Anwendungen der gewonnenen Lehre dienen. Die Gruppe der Mathematiker hospitierte bei mir, die Gruppe der Naturwissenschafter bei den Lehrern der speziellen Didaktik der naturwissenschaftlichen Fächer und bei mir in den unteren Klassen. Ein in der Vorlesung entwickelter didaktischer Grundsatz wurde veranschaulicht, angewendet und vertieft für die Mathematiker in einer Stunde mathematischen, für die Naturwissenschafter in einer oder mehreren Stunden naturwissenschaftlichen Unterrichtes. Ich erinnere z. B. an den Grundsatz der Teilung des Unterrichtes in irgendeinem Fache in einen propädeutischen und einen systemati-

schen Teil. In der Vorlesung wurde diese Teilung psychologisch begründet und gezeigt, dass der propädeutische Unterricht konkrete Anschauungen, der systematische Unterricht klare und deutliche Begriffe zu erzeugen habe; ferner war in der Vorlesung die Rede von den verschiedenen Möglichkeiten der praktischen Durchführung dieses Gedankens. Um nun diesen Grundsatz zu veranschaulichen, führte ich die Naturwissenschafter zuerst in eine Stunde propädeutischen Unterrichtes, in der mit 14jährigen Schülern die Verbrennung behandelt und einige grundlegende chemische Anschauungen entwickelt wurden, und später in eine Stunde systematischen Unterrichtes, in der mit 17jährigen Schülern die Luftpumpe besprochen und gezeigt wurde, wie die im propädeutischen Unterricht gewonnenen Vorstellungen aufgefrischt und im systematischen Unterricht verwertet werden. Eine Hospitierstunde in meinem Unterricht veranschaulichte den Mathematikern die Idee des Unterrichtes nach konzentrischen Kreisen. Der Modus „Zusammenzug aller Studierenden der m. n. Richtung für die Vorlesungen und Trennung für die Übungen und Anwendungen" hat sich bewährt: Der Zusammenzug für die Vorlesung fördert die Konzentration des Unterrichtes und die Einheitlichkeit in der Auffassung der Aufgabe der Mittelschule; die Trennung für die Übungen bringt die Fächer, in denen der Studierende einst unterrichten will, in Beziehung zur Theorie, die für manchen Zuhörer erst dadurch recht lebendig und interessant wird.

10. Nach Absolvierung der allgemeinen Didaktik besuchten die Kandidaten während der beiden nächsten Semester einen oder zwei Kurse der speziellen Didaktik. Dieser Unterricht ist möglichst praktisch zu gestalten, im Mittelpunkte stehen die Schulbesuche und Lehrversuche der Kandidaten und die anschliessende Kritik. Einzelne Studierende hatten auch Gelegenheit, ein Thema in mehreren Stunden zu behandeln. Gut und für die Studierenden vorbildlich ist der Didaktikunterricht nur, wenn er der Forderung der Konzentration genügt, d. h. wenn der Lehrer der allgemeinen Didaktik und die Lehrer der speziellen Didaktik zusammenarbeiten. Diese müssen wissen, was die Studierenden aus der allgemeinen Didaktik mitbringen, und jener soll die Bedürfnisse der speziellen Didaktik der einzelnen Fächer kennen. Mittel zur Durchführung der Konzentrationsidee sind Konferenzen der Didaktiklehrer, Besuche der Hospitier- und Probestunden der speziellen Didaktik durch den Lehrer der allgemeinen Didaktik und Teilnahme des Lehrers der allgemeinen Didaktik an den Besprechungen der speziellen Didaktik. Gewiss gilt das Wort Herders: „Jeder Lehrer muss seine eigene Methode haben, er muss sie sich selber erarbeiten, sonst frommt er nicht" auch für die Didaktiklehrer; jeder mag seine Eigenart bewahren, Lehrerpersönlichkeit und Lehrmethode müssen sich ergänzen. Aber in jedem Kurse der speziellen Didaktik soll der Studierende den in der allgemeinen Didaktik erworbenen Grundgedanken wieder begegnen: Weckung des Interesses und Heranziehung der Schüler zu freudiger Mitarbeit; Erziehung zu scharfem Beobachten, zu logischem Denken und zu klarem, knappem Gedankenausdruck; Pflege der Phantasie und der freien Gedankenentwicklung der Schüler; Erkenntnisproduktion und nicht Darbietung fertigen Wissens usf.

11. In erster Linie sollte nun an der Universität Zürich noch für die Einführung der Studierenden der sp. h. Richtung in die allgemeine Didaktik gesorgt werden. Aber auch wenn diese Einrichtung getroffen ist, geschieht meines Erachtens für die pädagogische Ausbildung der Mittelschullehramtskandidaten noch nicht alles, was im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Mittelschule geschehen muss. In der allgemeinen und speziellen Didaktik hat sich der Studierende gründlich mit dem Unterricht in einer Fächergruppe, aber nicht mit dem gesamten Mittelschulunterricht befasst. Von der Bedeutung des eigenen Faches, der eigenen Arbeit ist er ohne Zweifel überzeugt, aber es fehlt ihm in der Regel das Verständnis für die Aufgaben und Leistungen der andern. Er kennt eine Seite des Gegenstandes, hat aber noch nicht den Standpunkt erreicht, der eine allgemeine Übersicht gestattete. Er muss lernen, das Lehrziel seines Faches aufzufassen als ein Sonderziel des allgemeinen Unterrichts- und Erziehungszieles, er muss erkennen und verstehen lernen, dass er sich bis jetzt nur mit einem Gliede eines komplizierten Organismus beschäftigt, dass er in Zukunft die Unterrichts- und Erziehungsfragen nicht vom Standpunkt seines Faches, sondern vom Standpunkt der Mittelschule zu beurteilen hat. Fortwährende Abstraktion führt in der speziellen und allgemeinen Didaktik von den Anschauungen zu Normen, die für ein Fach oder eine Fächergruppe gelten; durch eine letzte Abstraktion soll der Studierende von diesen Normen zu den allgemein gültigen pädagogischen Ideen emporsteigen. „So fängt denn alle menschliche Erkenntnis mit Anschauungen an, geht von da zu Begriffen und endigt mit Ideen" (Kant).

Notwendig ist nach unserer Ansicht für diesen Abschluss der pädagogischen Ausbildung eine zweistündige Vorlesung während eines Semesters. Diese Mittelschulkunde würde von allen Mittelschullehramtskandidaten besucht. Ferner könnten daran teilnehmen die Studierenden des Handelslehramts, Theologen und unter Umständen Hörer anderer Fakultäten, die sich für das schweizerische Mittelschulwesen interessieren. Der zu behandelnde Lehrstoff wäre ungefähr der folgende: Organisation und Aufgabe der schweizerischen Mittelschule. Kurzer Rückblick auf ihre Entwicklung. Übersicht über die Mittelschulen des Auslandes. Hauptfragen des Unterrichtes in zusammenfassender Darstellung. Regierung und Zucht; Schulordnung, Disziplin. Prüfungswesen. Schulhygiene. Erstellung schweizerischer Lehrmittel mit Berücksichtigung unserer Ver-

hältnisse. Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Mittelschulwesens (nationale Erziehung, Arbeitsunterricht, Kurzstunden, Erziehungsgrundsätze der Landerziehungsheime usf.). Fortbildung der Lehrer. Standesfragen usf.

Die Studierenden brächten aus der allgemeinen und der speziellen Didaktik einen reichen Vorrat pädagogischer Vorstellungen mit. An diesen Gedankenkreis hätte man anzuknüpfen, um ihn systematisch weiter zu entwickeln unter steter Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse und der Bedürfnisse der schweizerischen Mittelschule. Vor allem dürfte diese Mittelschulkunde nicht eine allgemeine Gymnasialpädagogik sein; eine solche kann der Studierende bequemer bei Schiller, Willmann, Schrader, Baumeister u. a. nachlesen. In der Mittelschulkunde handelte es sich nicht mehr um die Gewinnung einzelner Kenntnisse — diese bringen die Zuhörer mit — sondern um die Herausarbeitung der pädagogischen Grundgedanken, der inneren Zusammenhänge. Der Dozent könnte seine Betrachtungen ganz allgemein halten, ohne sich der Gefahr auszusetzen, über die Köpfe wegzureden, weil die Studierenden in der allgemeinen und speziellen Didaktik ein solides Wissen und Übung im pädagogischen Denken erworben haben.

So sehr wir einer für alle Mittelschullehramtskandidaten gemeinsamen Vorlesung als Abschluss der pädagogischen Ausbildung an der Hochschule das Wort reden, so entschieden sind wir gegen eine gemeinsame Vorlesung am Anfang zur Schaffung der Grundlagen für den Unterricht in der allgemeinen und speziellen Didaktik. Auch eine gemeinsame Vorlesung am Anfang müsste allgemein gehalten sein; denn Beispiele wären entweder für alle verständlich, aber trivial, oder für die grosse Mehrzahl unverständlich und nur für wenige zweckmässig. Eine solche Vorlesung setzte sich also zusammen aus allgemeinen Betrachtungen ohne konkrete Unterlage, auf sie passte das Wort Goethes: „Allgemeine Begriffe und grosser Dünkel sind immer auf dem Wege entsetzliches Unglück anzurichten.“ Das Unglück bestünde in diesem Falle in der Erlahmung des Interesses der Studierenden für pädagogische Fragen. Für den Unterricht in der allgemeinen und der speziellen Didaktik wäre eine an den Anfang gestellte gemeinsame Vorlesung nicht nur keine Hülfe, sondern geradezu ein Hindernis.

12. Nach unserm Programm sind für die pädagogische Ausbildung der Mittelschullehramtskandidaten während drei bis vier Semestern 2-stündige Vorlesungen erforderlich: ein Semester allgemeine Didaktik (getrennt für die m. n. und die sp. h. Richtung), ein bis zwei Semester spezielle Didaktik, ein Semester Mittelschulkunde (gemeinsam für Mittelschullehramtskandidaten). Die pädagogische Ausbildung ist auf die 2. Hälfte der wissenschaftlichen zu verlegen.

13. Noch ein Wort über die Belastung der Studierenden durch den Pädagogikunterricht. Allgemeine Didaktik und Mittelschulkunde stellen an die Studierenden geringe Anforderungen, verlangt wird nicht viel mehr als der Besuch einer zweistündigen Vorlesung von je einem Semester. Anders scheint es mit der speziellen Didaktik gewisser Fächer zu stehen; hier soll die stoffliche Vorbereitung sehr viel Zeit beanspruchen. Ich möchte aber bemerken, dass an der Technischen Hochschule, die die spezielle Didaktik des Mathematikunterrichtes vor 4½ Jahren eingeführt hat, bis heute nicht die geringsten Klagen über Beeinträchtigung der wissenschaftlichen Studien durch die pädagogischen laut geworden sind. Um nicht die ganze Einrichtung zu gefährden, müssen die Lehrer der speziellen Didaktik mit der Belastung der Studierenden durch Probestunden sehr vorsichtig sein.

NEUBAU DES RECHENUNTERRICHTS. Dr. X. W.

Im letzten Jahrgang dieses Blattes habe ich aus dem Rechenwerk des Leipziger Seminaroberlehrers Dr. Joh. Kühnel*) die grundlegenden Ideen, die angestrebten Ziele und die für das Lehrverfahren massgebenden Grundanschauungen besprochen. Der zweite Band tritt nun näher auf die Fragen ein, die für die praktische Durchführung der entwickelten Gedanken wegleitend sein sollen und die das Interesse der Lehrer verschiedener Stufen beanspruchen dürften. Ich erlaube mir daher, einige Punkte herauszugreifen, sie nach den Ideen des Verfassers darzustellen und meine eigenen Gedanken darüber auszusprechen.

Zunächst bespricht Kühnel das Normalverfahren, wobei er die vom bekannten Rechenmethodiker Büttner**) gegebene Charakterisierung zum Ausgangspunkt wählt. Es ist das Verfahren, „das immer zum Ziel führt, ganz unabhängig von der zufälligen Beschaffenheit der Zahlen. Auch wo dem Lehrer verschiedene Wege gleich gangbar erscheinen, muss er sich für einen derselben entscheiden. Es wäre verkehrt, bei der Einführung in eine neue Rechnungsart gleich die ersten Aufgaben auf möglichst verschiedene Weise lösen zu lassen. Vielmehr kommt es darauf an, die Kinder zunächst in einem Verfahren feste Sprach- und Darstellungsformen finden zu lassen und diese durch beharrliche Übung den Kindern geläufig zu machen. An einem geeigneten Beispiel wird das Lösungsverfahren für den neuen Rechenstoff entwickelt und festgestellt.“ Das ist nach Kühnel die bisherige Unterrichtspraxis, die Woche für Woche, Jahr für Jahr an Tausenden von Schulen durchgeführt wird — zweifellos mit Aufbietung alles methodischen Scharfsinnes, aller persönlichen Teilnahme der Lehrer, und die doch nicht die Früchte bringen will, die man wünscht. Sie kann sie nicht bringen, wie K. behauptet; denn die Einübung eines Normalverfahrens schafft keine mathematische Bildung. Ein Normalverfahren erzeugt vielmehr eine Mechanisierung von Geistestätigkeiten, die unbedingt mit vollem Bewusstsein vor sich gehen müssen, bis später die berufliche Rechenspezialisierung eine gewisse Mechanisierung mit sich bringt. Im Jugendalter dürfe das aber nicht geschehen. Nach den bestehenden Lehrplänen werden Lehrer und Schüler von Rechnungsart zu Rechnungsart gejagt; Normalverfahren wechselt mit Übungen; dann kommt wieder Normalverfahren und wieder Übung. Kein Wunder, wenn am Ende der Zeit die Kinder die Dutzende von Normalverfahren, die mit ihnen „entwickelt“ und geübt worden sind, wieder vergessen haben, ausser etwa, wenn ein geistvoller Lehrer neben den Normalverfahren noch für etwas mathematische Bildung gesorgt hat. „Das Normalverfahren

*) Pädagogium, Band IV. Dr. Johannes Kühnel, Neubau des Rechenunterrichts, Klinkhardt, Leipzig und Berlin. 1916.

**) Büttner, Anleitung.

sagt: So wird es gemacht und so ist es richtig!" Damit verhindert es geradezu, in den Geist mathematischer Bildung einzudringen. Mit der Form wird der Geist in Fesseln geschlagen, und das gerade dort, wo er sowohl in die Tiefe dringen, als auch den Überblick gewinnen sollte. Die Form muss locker, anpassungsfähig sein. In den Geist mathematischer Bildung einzuführen gelingt mit entsprechendem Erfolg nur dort, wo mehrere Verfahren angewendet werden. Dann ist selbstverständlich auch keines von diesen ein Normalverfahren, sondern beim Vergleich stellt sich heraus, dass jedes seine Licht- und seine Schattenseiten hat. Für den einen Fall ist dies, für den andern ein anderes besser geeignet. Und warum bekämpft Kühnel das Normalverfahren? Er verlangt — und das ist für ihn die Hauptsache —, dass das Lösungsverfahren von den Kindern selbst gefunden werde, und zwar nicht unter „gewissenhafter Führung", nicht in „streng logischer Entwicklung", sondern frei, in freiem Versuch. Dabei werden selbstverständlich Fehler und Umwege nicht ausbleiben. Bisher war es freilich die Weisheit der Unterrichtskunst, jeden Fehler sorgsam zu verhüten; denn Verhüten sei besser als Heilen. Aber die Erfahrung zeigt, dass stark gefühlsbetonte Anregungen gerade von Fehlern und Umwegen ausgehen. Indem wir die Kinder vor jedem Fehler behüten, machen wir ihnen alles leicht; wir verringern durch unsere Führung, unsere Hinweise die Schwieri keiten, die sie überwinden lernen sollen, auf ein Mindestmass. Die Folge davon ist, dass sie überhaupt keine Schwierigkeiten sehen, solange sie unter Führung sind, aber völlig versagen, wenn ihnen diese fehlt. Der Gedanke des Verhütens von Fehlern hat sein gutes Recht, wo es sich um Gewöhnung, um Mechanisierung handelt; wo aber bewusstes, aufmerksames, alle Umstände berücksichtigendes Handeln gelernt werden soll, da muss das Hindernis heimlich in den Weg treten, damit es nach und nach erkannt werde, da müssen Fehler gemacht werden, damit man sie künftig vermeiden lerne. Es ist selbstverständlich, dass wir fehlerhafte Verfahren nur dort zulassen, wo wir eben diese Gewinne uns versprechen, dass wir aber dort eingreifen, wo uns der Zeitverlust grösser erscheint als der Gewinn.

Kühnel zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie sie auf verschiedene Arten gelöst werden können; dabei denkt er sich die Behandlung so, dass die Schüler selber angeben, wie z. B. schon bei einfachen Additionen und Subtraktionen die Ergebnisse auf verschiedene Arten gewonnen werden können. Das Verfahren soll nicht mechanisiert werden; bei jedem einzelnen Schritt muss das Zielbewusstsein sich Rechenschaft geben. Mechanisiert werden dürfen nur die elementaren Sätze, deren Anschaulichkeit auf höherer Stufe verblassen darf zugunsten einer innern Bewusstheit. Bei allem aber, was über das elementare Assoziationsmaterial hinausgeht — das gilt wenigstens von den allgemein bildenden Schulanstalten — müssen die Kinder Rechenschaft geben können über den Zweck und den Grund ihres rechnerischen Tuns. Rechnerische Mechanisierung von Aufgaben, das ist wohl statthaft, ja sogar notwendig in beruflichen Sonderschulen und beruflichen Fortbildungsschulen.

Man muss zugeben, dass die Gründe, die Kühnel für seine Forderungen vorbringt, gewichtiger Natur sind, und dass aus seinen Forderungen der richtige Gedanke hervorleuchtet, dass die Schüler bei allen Rechnungen die sachlichen Verhältnisse klar zu erfassen und die vorzunehmenden Operationen mit Verständnis anzuwenden haben. Ganz besondere Beachtung verdient auch der Gedanke, dass die Schüler angehalten werden sollen, die Resultate auf verschiedene Arten zu ermitteln.

Doch scheint er mir mit der absoluten Verurteilung des Normalverfahrens zu weit zu gehen und dasselbe als Karikatur aufzufassen oder darzustellen. Auch ist der Vorwurf, dass die Lehrer die Schüler nur zum Rechnen abrichten, wie das aus seinen Worten herausgelesen werden muss, in dieser Allgemeinheit ungerecht. Das Normalverfahren schliesst doch nicht das Charakteristikum in sich: So wird es gemacht, so ist es richtig! Ich denke vielmehr, dass bei der Erarbeitung einer Operation oder bei der Lösung von Aufgaben aus dem bürgerlichen Rechnen die Schüler die verschiedenen Wege angeben, die eingeschlagen werden können, und dass manche Aufgaben auf verschiedene Arten gelöst werden, dass dann aber, selbstverständlich unter Mitwirkung der Schüler, untersucht wird, welches Verfahren für eine Gruppe von Aufgaben das einleuchtendste, das am leichtesten verständliche, also das einfachste ist. Dieses Verfahren wird jetzt zur Lösung ähnlicher Aufgaben verwendet, also zum Normalverfahren erhoben. Dadurch wird es weder mechanisiert, noch wird der Schüler in eine Zwangsjacke eingespannt. Da er selbst an der Erarbeitung mitgeholfen, es selbst als das einfachste herausgefunden hat, wird er bei dessen Anwendung mit Freuden arbeiten und auch später sich leicht wieder auf dasselbe besinnen, weil die Natur der betreffenden Aufgabe ihn von selbst wieder darauf führt. Es ist fraglos, dass auch schon im elementaren Rechenunterricht das angestrebt werden soll, was man mathematische Bildung nennt; aber ebenso notwendig ist auch die Vermittlung einer gewissen Sicherheit und Fertigkeit in der Ausführung von Operationen und Rechnungen. Das praktische Leben verlangt das, und an den höhern Schulen führt ein Mangel in dieser Hinsicht zu einer Menge von Verdriesslichkeiten. Daher hat ein Normalverfahren, das nicht als unverstandene Schablone vorgeschrieben wird, sondern von Lehrer und Schülern in gemeinsamer Arbeit gewonnen worden ist, seine volle Berechtigung.

Beachtenswert sind Kühnels Ausführungen über das Wesen der Anwendung. Im ersten Bande hat er die Anwendung vom psychologischen Standpunkt aus beleuchtet; jetzt sucht er ihr vom Standpunkt des Lehrverfahrens, der praktischen Gestaltung des Unterrichts aus beizukommen. An einer Reihe gutgewählter Beispiele zeigt er, dass man unter Anwendung immer eine völlig bewusste Tätigkeit des Geistes versteht und dass das Objekt der Anwendung ein Besitz ist, da wir ja nur das anwenden können, worüber wir vollständig verfügen. Das Charakteristische der Anwendung besteht darin, dass sie der Verwirklichung eines ausserhalb ihrer selbst liegenden Zweckes dient; denn was angewendet wird, ist unter allen Umständen Mittel und hat lediglich Bedeutung durch seine Eignung für die Erreichung irgendeines Zweckes. Dieser Zweck ist dasjenige, worauf unser Bewusstsein eingestellt ist. Daher muss zwischen Anwendung und Übung unterschieden werden. Die Übung ist Selbstzweck; sie will einen erworbenen geistigen Besitz sichern und mehren; sie erstreckt sich auf unsere Assoziationen. Die Anwendung aber besteht im Einsetzen beliebiger, aber für den betreffenden Zweck in Betracht kommender psychischer und physischer Energiemengen. Übung besteht in der Wiederholung; Anwendung kann ein einmaliger Akt sein. Bei der Übung handelt es sich darum, eine Tätigkeit, z. B. eine Rechenoperation, so oft auszuführen, bis man sie ganz sicher kann; bei der Anwendung will man aber mit Aufwendung von möglichst wenig Mitteln, auf möglichst kurzem Wege ein höheres Ziel erreichen. Nach diesen Unterscheidungen richtet sich auch das Verhalten des Lehrers. Wenn er die Übung veranlasst, will er die Sicherheit des assoziativen Ablaufes fördern; das geschieht in erster Linie durch unveränderte Wiederholung, in zweiter durch leise veränderte Wiederholung. Wenn er aber Anwendung veranlasst, so tritt alle Förderung der Assoziation beiseite; er stellt die Kinder vor etwas Neues, dessen sie sich nach eigenem Urteil, nach eigener Wahl mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bemächtigen sollen.

Die Anwendung erfolgt in zwei Formen: Wenn man sich den Gang des Rechenunterrichts vergegenwärtigt, so erkennt man, dass jede neu erworbene Operation dazu dient, neue mathematische Beziehungen zu erfassen und zu erarbeiten. Man wendet also die erworbenen Fähigkeiten an zur Erwerbung neuer Einsichten; man könnte daher diese Anwendung die immanente nennen, weil Lehrer und Schüler sich derselben nicht immer bewusst sind. Doch ist diese immanente Anwendung nicht die Anwendung, die man gewöhnlich im Auge hat, wenn man davon spricht; man denkt dabei vielmehr an eine solche, die praktische

Ziele verfolgt, wie das Lösen praktischer Aufgaben, die man auch mit dem Namen angewandte Aufgaben bezeichnen kann. Dabei ist zu beachten, dass angewandte Aufgaben und eingekleidete Aufgaben zu unterscheiden sind. Die Sache wird durch Betrachtung folgender Beispiele klar:

1. Aufgabe: Welche Zahl muss man durch 8 teilen, um 35 zu erhalten? 2. Aufgabe: Franz und Max suchen Nüsse; Franz findet 17, Max 12. Wie viele haben beide zusammen gefunden? Beide Aufgaben sind in Worte eingekleidet, und mancher wird vielleicht die erste als eingekleidete, die zweite als angewandte Aufgabe ansprechen. Untersuchen wir genau. Bei der ersten Aufgabe muss der Schüler die vorzunehmende Operation, die in einem Vervielfachen besteht, herausfinden; das erfordert richtige Beurteilung der mathematischen Beziehungen und die richtige Auswahl unter den Operationen, also mathematische Bildung. Bei der zweiten Aufgabe liegt aber in dem Worte zusammen die Operation schon ausgesprochen, weshalb die Lösung kein Nachdenken, sondern bloss den Ablauf der Assoziation $17 + 12 = 29$ erfordert. Es muss daher die erste Aufgabe als angewandte, die zweite bloss als eingekleidete bezeichnet werden. Demgemäss könnte man als angewandte Aufgaben solche bezeichnen, bei denen die Operationen nicht gegeben sind, sondern aus dem mathematischen Zusammenhange erst gefunden werden müssen. Selbstverständlich haben beide Arten von Aufgaben ihren Wert; beide Arten müssen daher geübt werden. Ihre Stellung im Lehrgang ist aber eine verschiedene. Die eingekleideten Aufgaben sind Übungsaufgaben, wie es die mit benannten und reinen Zahlen sind; sie gehören daher bei ihrem konkreten Charakter und bei der Zweifellosigkeit ihrer Operationen an erste Stelle, also zu den Ausgangsaufgaben für irgendeine Rechenart oder Rechenform, während die angewandten Aufgaben als Prüfstein des Geistes den Schluss der Stunde oder des Abschnittes zu bilden haben.

Da die Mathematik nicht reiner Selbstzweck ist, sondern ihre Bedeutung erst gewinnt in ihrer Anwendung und Wirkung auf die gesamte menschliche Kultur, namentlich auf wissenschaftlichem, technischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, so ist einleuchtend, dass die angewandten Aufgaben Wesen und Kern des mathematischen Unterrichts sein sollen. Dass der Mathematik ein hoher formaler Bildungswert zukommt, ist ohne weiteres klar; aber diese mathematische Bildung soll in den Dienst einer harmonischen Gesamtauffassung der Welt und des Lebens treten, und es ist denn auch nicht die mathematische Theorie, sondern erst die mathematische Anwendung, die klaren Einblick verlangt und gewährt in die wirklichen Verhältnisse der Dinge, ihrer Teile und Beziehungen, klaren Einblick in die Welt der Erscheinungen und in ihre gesetzmässige Abfolge.

Mit den angewandten Aufgaben in Zusammenhang bringt Kühnel das Schätzen und Nachprüfen der Rechnungsergebnisse. Alle Berechnungen haben nur einen Sinn, wenn jeder Zweifel an der Richtigkeit ihrer Ergebnisse ausgeschlossen ist; versprechen, versehen, verschreiben machen jede mathematische Arbeit illusorisch. Man muss daher mit unbedingter Sicherheit sich auf das Resultat verlassen können, und diese Sicherheit kann nur durch das Schätzen erreicht werden. Deckt sich das Ergebnis der Schätzung mit dem der wirklichen Ausrechnung, so kann man in den meisten Fällen die Rechnung für richtig halten; weichen beide voneinander ab, so ist hier oder dort ein Irrtum unterlaufen. Dazu soll das Nachprüfen kommen. Es ist in gewissem Sinne das Gegenstück zum Schätzen; dieses geht der Berechnung voraus, jenes folgt ihr als Kontrolle nach. Gleicht das Schätzen dem Baumeister, der den Plan entwirft und in den Grundzügen wie in den wichtigen Einzelheiten vorausschaut, so entspricht die Nachprüfung dem Rechnungsrevisor, der ebenso fachmännisch feststellen muss, dass die Einzelheiten der Gesamtplanung entsprechen. Daher unterstützen und ergänzen Schätzung und Nachprüfung einander. Jede Nachprüfung zeigt die grössere oder geringere Genauigkeit der Schätzung, und jede Schätzung gewinnt durch möglichst bald erfolgende Nachprüfung; beide aber sind Hülfsmittel für die wachsende Sicherheit der Rechnung. (Fortsetzung folgt.)

PÄDAGOGISCHES AUS ZAHNS SCHRIFTEN.

II. Man würde jedoch irren, wenn man Zahn bloss als Prediger stumpfer Ergebung in das Schicksal auffassen würde. Im Gegenteil zeigt er mit Vorliebe den Sieg menschlicher Willenskraft über Begierden, Leidenschaften und Widersacher, und versinkt auch einmal eine seiner Gestalten im Schlamme der Menschlichkeiten, so stellt er ihr gewöhnlich ein wohltuendes Gegenbild zur Seite. Mit Vorliebe wählt er hiezu starke Frauencharaktere, stark in der Abwehr feindlicher Elemente oder stark im Dulden. Und strenges Pflichtgefühl ist da stets die Triebfeder der Kraft. Solche Figuren sind u. a. die selbstlose Magd Agatha in „Albin Indergand", die Violanta in „Schattenhalb", dann Angelina, die Gefährtin des Moses Aschwander in der „Säge von Mariels" und Marianne Denier (in „Die da kommen und gehen"). Die letztere glänzt durch Selbstüberwindung gegen alle Anfechtungen, da ihr Mann am Hochzeitstage zum Krüppel und blind wird. Ein Glanzstück derartiger Kleinmalerei ist „Jähzorn" (in „Neue Bergnovellen"). Mutter und Tochter des gewalttätigen Bauern, der in seinem ererbten Familienhass den wackeren Geliebten der eigenen Tochter ermordet, setzen seinem Toben felsenfesten Widerstand entgegen. Und nachdem das Unheil hereingebrochen ist und der Vater seine Missetat durch langjährige Kerkerhaft gebüsst hat, kehrt er gebrochen heim, und die Tochter entschliesst sich mit edler Selbstverleugnung, ihn aufzunehmen und zu pflegen. Stilles Heldentum im Volke wird so von Zahn vorbildlich vors Auge geführt. Wie selbst ein Kind durch angeborenes Pflichtgefühl anderen zur Stütze wird, obgleich es dafür keinen andern Lohn als innere Selbstbefriedigung zu gewärtigen hat, zeigt er in der Novelle „Das Leni". Nachdem das zwölfjährige Mädchen, das durch den Tod der Bäuerin zerfahrene Hauswesen des Lammwirtes, eines Schnapstrinkers, wieder in Ordnung gebracht und der Sohn des Hauses eine Frau heimgeführt hat, geht sie gefasst ins Jenseits, im Bewusstsein, die wichtige Pflicht der Leitung der Wirtschaft in bedrohter Zeit erfüllt zu haben. Gerne lässt der Dichter arme brave Mädchen zum Lohne für ihre Tüchtigkeit an glückliches Ziel der Liebe und Ehe gelangen, so dass solcherart die Abneigung der Eltern gegen die Armut besiegt wird. Der begüterte und hochstehende Adalbert Renner macht (in „Schatten") die Violanta trotz ihrer niedrigen Herkunft zu seinem Weibe, und der stolze Bauer Lukas Hochstrasser (in „Lukas Hochstrassers Haus") hat kein Bedenken, seinen liederlichen jüngsten Sohn mit einer pflichtgetreuen Magd zu verbinden.

Mit Vorliebe schildert der Dichter, wie der willensstarke Mensch aus sich selbst die Kraft zur siegreichen inneren Erhebung schöpft. Dabei sind es manchmal ererbte Mängel, die zu überwinden sind. Schon in „Albin Indergand" (1900) tritt dies klar zutage. Albin entstammt einer verworfenen Familie in Lauieck. Der würdige Pfarrer von Anderhalden nimmt sich des Burschen an, aber er entläuft ihm, verführt durch ein Zigeunermädchen. Reuig zurückgekehrt, bearbeitet er fleissig ein von dem Pfarrherrn ihm geschenktes Landgütchen und gewinnt Heinrikens, der Tochter des Dorfpräses, Liebe. Er führt sie endlich als Frau heim und wird selbst Präses, nachdem er sich durch seine Tapferkeit im Kampfe gegen die Franzosen ausgezeichnet hat. Kann jemand aus der schlechten Luft, in der er geboren wurde, sich nicht erheben, wie der leichtsinnige Flori in „Grundwasser", so versinkt er. Leicht hätte der einem anstössigen Verhältnis entsprossene Bursche die Tochter eines reichen Bauern gewinnen und so ein glückliches Familienleben begründen können; aber im entscheidenden Augenblick bringt er nicht die moralische Kraft hiezu auf. Als einen Hauptgrund für das Unglück des einzelnen betrachtet Zahn, der hier vielleicht unbewusst auf dem Boden der Moral Homers steht, die vermessene Überhebung, die Selbstüberschätzung und die damit zusammenhängende Sucht, allen Begierden freien Lauf zu lassen. In der reizenden, launigen

Bubengeschichte „Wie Tschamperlig (gemeint ist Chamberlain) Prügel bekam", zeigt der Dichter, wie sich dies schon im Knabenalter kundgibt. Ein protziger Dorfbub, der Sohn des reichen Wirtes im Orte, nimmt während des Burenkrieges für die Engländer Partei und wird von den durch ihn missachteten armen Kindern des Orts weidlich durchgebläut. In der Novelle „Der Gerngross" in „Uraltes Lied" ist der über die andern Erhobene durch Urkundenfälschung zu Amt und Würden und zu einer Frau aus vornehmer Familie emporgeklommen. Er wird sodann entlarvt und erleidet eine strenge Freiheitsstrafe. Die treue Liebe der Gattin, die auch dann nicht von ihm lässt, bewirkt einen versöhnlichen Ausgang des Ganzen. Diese Erzählung würde ganz besonders verdienen, in eine Sammlung von Jugendschriften aufgenommen zu werden. Auch im „Geiss-Christeli" steckt das Motiv der Grossmannssucht. Er verlässt seinen Almboden und geht zu Tal in ein grosses Hotel der Stadt am Obersee, um recht viel Geld zu verdienen. Aber gar bald sieht er, dass nicht alles Gold ist, was glänzt, und eiligst läuft er wieder in seine Bergheimat mit dem hellen Rufe „Blas mir!" zurück. Und der Dichter schliesst sein heiteres allegorisches Histörchen mit dem Preise zufriedener Anhänglichkeit an die Heimaterde, im Gegensatz zur heimatlosen Auswanderungssucht: „In den Bergen haust das arme Volk, da hocken die Bauern unter den Lawinen, und wenn diese kommen und Gaden und Häuser zerschmettern, stehen jene und starren, und nachher stellen sie Häuser und Gaden wieder hin, wo die zerstörten gestanden, zäh, weil — es nur einen Heimatboden gibt. Da hocken Bauern und hungern und sehen weiter unten im Tale die Leute auswandern, die arm sind wie sie und anderwärts ein leichteres Brot suchen, sehen es und bleiben sitzen, weil — weil es nur einen Heimatboden gibt!... Es ist etwas Grosses um einen, der nicht abtrünnig wird in dieser Zeit, da die Geschmeidigen und Feinen so zahllos sind, die sich bücken und winden und sich finden, und denen die Welt gehört!" Auch die Selbstüberhebung und Selbstsucht in bezug auf die Mehrung des Ansehens der Familie in der Zukunft zieht Unheil nach sich, wenn sie um jeden Preis und mit allen Mitteln betrieben wird. Nach dieser Richtung greift z. B. die Novelle „Die Rechnung des Josef Infanger" in „Uraltes Lied" aus. Ein betriebsamer Grossbauer und Holzhändler in Winkel am Vierwaldstättersee hat es verstanden, sich Reichtum und den grössten Einfluss in der Gemeinde zu erwerben; nur hat er das Unglück, einen verkrüppelten Sohn als Erben zu haben. Um die Nachkommenschaft zu verbessern, verbindet er ihn mit einem schönen, gescheiten Mädchen dunkler Herkunft, die sich mit ihrem Vater in der Gemeinde eingenistet hat, ohne sich irgendwie um ihre Herzenseigenschaften zu kümmern. Diese Missachtung der inneren Bewertung auf Kosten des äussern Scheins rächt sich bitter. Die junge Frau reisst die Herrschaft im Hause an sich und bricht ihrem armseligen, gutmütigen Manne sogar die eheliche Treue, indem sie, ihrem Instinkte folgend, sich einem welschen Viehhändler anschliesst. Der unglückliche Schwiegervater weiss keine andere Rettung mehr für seine vergewaltigte Familie, als dass er mit dem elenden Geschöpf vom Markte in Brunnen weg auf Leben und Tod in den stürmischen See hinausfährt. Die wilden Wogen verschlingen beide, und so hat der entschlossene Herr des Hauses seine schlechte Rechnung mit freiwilliger Aufopferung für die Seinen gesühnt. Als Episoden werden von Zahn gelegentlich in die Haupthandlung Fälle eingeführt, welche durch ihren üblen Ausgang die abschreckenden Folgen hässlicher Leidenschaften aufzeigen, stets jedoch als Schattenbilder zu den Lichtseiten des Lebens. Der geizige Christian Hochstrasser begeht Selbstmord um einer Lebensversicherung willen. Niedrige Rachsucht wird in den „Herrgottsfäden" gekennzeichnet. Wilhelm verkommt in „Verena Stadler" durch Trunk und Verbummlung in Vereinsabenden; neben ihm stehen die Lichtgestalten der alten Base und der wackeren Verena; diese erträgt bis zu seinem Ende durch selbstverschuldeten Unfall mutig alles Leid und nimmt hernach unentwegt den Nachlass der Pflichten des Unglücklichen auf ihre Schultern. Häufig lässt der Dichter das Laster des Trunks als Ursache häuslichen Unglücks erscheinen. Im „Muttergöttesli" schildert er ergreifend das Elend eines armen Kindes, Stina, das jahrelang unter der Geissel des Schnapsteufels ihres Vaters leidet. „Muttergöttesli" nennen sie die Ortsbewohner wegen ihres stillen Duldens und ihres schönen Gesichtchens. Endlich findet sie ihr Heim und einen braven Mann, den arbeitsamen Wegknecht Hannes. Wie eine Entschädigung für das viele Böse, was Stina im Vaterhause erlebt hat, mutet die Schilderung des trauten Familienlebens im „Schirmhause" an, das nun zum ruhigen Hafen für das gehetzte und schier verzagt gemachte Geschöpf geworden ist. Die Betrachtung der Ordnung und Behaglichkeit im Hause wirkt vom Augenblick ihres Eintrittes in dasselbe beruhigend auf die Stürme ihres Innern. Überzeugend und feinsinnig weiss der Dichter dies seelisch zu begründen, indem er des Mädchens Gedankengänge mit bezeichnenden Worten wiedergibt: „Als es durch die Tür in die enge, saubere Stube tritt, atmet es unwillkürlich auf. Die Luft der Stube ist behaglich warm, draussen zieht der Wind vom Berg nieder und hat Augen und Wangen brennen machen. Die Stina sitzt hinter dem einen viereckigen tannenen Tisch auf einer Wandbank. Zu jeder Seite hat sie ein Fenster; durch eines sieht nur der Himmel herein, durch das andere der Bergrücken, in dessen Schutz die Hütte gebaut ist. Mit dem Rücken lehnt die Stina an die gelb getäfelte Wand. Sie hat die Arme auf den Tisch gelehnt und ist wie im Traum. Sie staunt mit grossen, quellklaren Augen in die Stube hinein, das Kraushaar steht wirr um das verhärmte, schmale Gesicht. Die Lippen zucken noch immer von halbem Weinen. Sie hat so wenig Gutes erfahren, dass sie die geringe Guttat der Simmenin, die sie in die Stube genommen hat, nicht ruhig ertragen kann. Unwillkürlich nimmt darnach das, was ihr Blick streift, ihre Gedanken gefangen. Was die Frau für ein sauberes Wohnen hat! Der Boden ist mit Sand bestreut, die harten Brettstühle sind weiss gefegt wie der Tisch. Auf einer Kommode, die an der einen Wand steht, liegt eine gestrickte weisse Decke. Das sieht alles schmuck aus; man sollte es nicht suchen, so hoch in den Bergen!..." Und dazwischen sind die beruhigenden, schlichten Worte der guten Simmenin eingefügt. So taut ganz allgemach das arme Mädchen zu neuem Lebensmut in dem „heimeligen" Hause auf und findet hier ihre Seelenruhe und ihr Glück. In „Erni Behaim" bildet die über den Tod der Gattin hinausreichende Treue des Präses Gallus Hofer einen wohltuenden Gegensatz zu deren Trunksucht, und das gleiche Motiv ist auch für das eheliche Verhältnis des Grossbauern Peter Meyer zu seinem von gleicher Leidenschaft beherrschten Weibe in „Menschen" offensichtlich. Er rettet sie aus den Flammen einer Feuersbrunst. Selbst das wirkt menschlich und begreiflich, wenigstens schuldmildernd, dass er endlich die Geduld verliert und sich einem schönen, freilich unwürdigen Mädchen zuwendet. Er büsst die Sünde, aber doch mit dem Bewusstsein, dass sie aus der Verkettung vorliegender Umstände erwachsen ist. Man kann völlig mit den Worten an seine fromme Schwester einverstanden sein: „Ich weiss nicht, aber es ist mir, als dürfte ich vor dem droben stehen — so gut — wie du!" Sie erinnern an die Bibelworte, dass auch der Gerechte vor einem Falle nicht sicher ist.

Nebst der Gattenliebe verherrlicht Zahn gerne die wechselseitige Aufopferung von Eltern und Kindern. Erni Behaim und seine Mutter, der Sohn im „Lentin", der die väterliche Schuld mit zäher Selbstverleugnung sühnt, die Väter in „Stephan der Schmied" und im „Lehrer von Oberwald", welche hohen Opfermut für ihre Kinder betätigen, der harte Entschluss der Mutter in der Novelle „Die Mutter", ihren lasterhaften Sohn zu töten, um die Folgen seiner Verirrungen für die Mitmenschen zu hindern, und noch eine Fülle verwandter Schilderungen gehören hieher. Wie selbst in den armseligsten und gedrücktesten Lagen das Vaterherz um das Wohl des Kindes besorgt ist, zeigt Zahn an dem alten welschen Schafhirten in seinem letzten Romane „Severin Imboden", (1916) der mit List und Ausdauer sein reizendes, halbwild erwachsenes Töchterchen Giovannina wider das angemasste Herrenrecht seines Brotgebers verteidigt. Er führt sie heimlich über den St. Gotthard unter grossen Gefährden nach der südlichen Heimat im Levinental, wiewohl ihm und seinem Schützling, die in ihrer Lebensweise

so fest aneinander gekettet sind, fast das Herz darüber bricht. Dieses Motiv ist freilich in der Geschichte des mit Vorzügen des Geistes und Körpers, sowie mit Glücksgütern ausgestatteten Grossbauern, der sich noch dazu durch Studien in eine höhere gesellschaftliche Sphäre emporgearbeitet hat, nur als Nebenmotiv verwendet. Ihre Grundfarbe bildet die Darstellung, zu welchem Unheil ungebändigte, in der Anlage begründete Sinnlichkeit für den von ihr Beherrschten und seine Umgebung führt. Seine biedere, verständige Mutter und eine Reihe scharf umrissener edler Frauengestalten, auf die seine Sinnlichkeit nach einander abzielt, bilden lichtvolle Gegensätze zu seiner masslosen Gier, die jeweilig über alle Rücksichten der Sitte und Vernunft hinwegschreitet. Der Tod bei einem Werk der Menschenliebe gelegentlich einer Feuersbrunst bewirkt zum Schlusse einen mildernden Ausklang. Auch sonst ist das Ende der Zahnschen Erzählungen erhellt durch reuige Einkehr seiner von Leidenschaften verblendeten Helden und Heldinnen. Wie schön zeigt der Dichter, wie der trotzige Schmied Fausch von seiner Verachtung des Sohnes, der einem Ehebruch entsprossen ist und von ihm „Kain" geheissen wird, geheilt wird. Mit Selbstüberwindung macht er das Unrecht gut, das er dem braven Jungen lange Zeit angetan hat. (Schluss folgt.)

Schulnachrichten

Schule und Alkoholismus. Im Herbst 1916 versandte der Verein abstinenter Lehrer des Kantons Bern einen Fragebogen an sämtliche Lehrkräfte des deutschen Kantonsteiles. Die Fragen lauteten: 1. Sind Sie grundsätzlich mit irgend einer Form des Unterrichts gegen den Alkohol einverstanden? 2. Wenn nein, warum nicht? 3. Wenn ja, wünschen Sie a) diesen Unterricht als besonderes Fach auf dem Stundenplan oder b) gelegentlich in Verknüpfung mit den übrigen Unterrichtsfächern? Welchen? 4. Soll dieser Unterricht auf allen Stufen der Volksschule erteilt werden? Wenn nein, auf welcher Stufe soll er beginnen? 5. Bemerkungen (Ratschläge, Erfahrungen). An den 713 Antworten (26%) haben sich ohne Zweifel die abstinenzlustigen Lehrer stärker beteiligt als die andern. Von der Verteidigung jeglicher Freiheit, also auch den Weinlein im Keller gegenüber, bis zu der Forderung, das Lehrerpatent an die Bedingung der Abstinenz zu knüpfen, spielen alle Register. Einen Unterricht, sagen wir die Belehrung über den Alkohol, verneinen zehn, und von diesen sieben nur halb; ein besonderes Fach befürworten 22, während dagegen Anschluss dieser Belehrung an fast alle Fächer von der grossen Mehrheit angedeutet wird. Beginnen solle man damit möglichst früh, jedenfalls auf der Mittelstufe und besonders eindringlich in Fortbildungsschulen. Der methodischen Winke fallen viele: hier „strenge Sachlichkeit", dort „moralische Impulse", „taktvoll, nicht agressiv, polternd", „immer tolerant", „ja nicht zu viel, zu häufig oder gar fanatisch", während Bunge sagte: „je fanatischer, um so besser". Von den Mässigen glauben die einen an den Erfolg des Mässigkeitsbeispiels; währenddem die andern um der Freiheit oder des guten Tropfens wegen nicht verzichten wollen; diesen ist schwerer beizukommen, da helfe, wie die Besprechung der Umfrage durch U. W. Zürcher dartut, nur das offene Blosslegen der Wunde (banales Geschwätz, Schmutz, Elend). Wirksam ist vor allem das entschiedene, offene Beispiel. „Nur der abstinente Lehrer hat völlig den Mut, die verderblichen Wirkungen des Alkohols bei jeder Gelegenheit vor Augen zu führen." Nicht sehr viel ist nach den Äusserungen von den Behörden zu erwarten; neue Kraft komme in die Abstinenzbewegung erst durch das Gemeindebestimmungsrecht über den Alkoholgenuss, wie das Norwegen habe. Diese Forderung nimmt auch die angedeutete Schrift — Aufgebot der Lehrerschaft zum Kampf gegen den Alkoholismus — als eines der Ergebnisse auf, die sich aus der Umfrage aufdrängen und die wir in folgende Stichworte zu fassen suchen: 1. Bekämpfung des Alkoholismus durch alle Einsichtigen; 2. Nicht Mässigkeit, sondern ganze Enthaltsamkeit; 3. Abstinenz, eine Standeskonsequenz für Lehrer und Schulbehörden; 4. Gelegentliche Belehrung auf allen Stufen, systematische Aufklärung in der Anthropologie nach besonderem Leitfaden; 5. Handbuch für den Lehrer; Rechnungsbüchlein mit Musterbeispielen; 6. Obligatorischer Antialkohol-Unterricht am Seminar durch einen Abstinenten, Prüfung durch abstinente Kommissionsmitglieder; 7. Volksaufklärung und Einführung des Gemeindeabstimmungsrechts über den Alkoholverkauf. — Wer sich über die Umfrage oder vielmehr die Antworten näher interessiert, erhält das „Aufgebot" von der Schriftstelle des A. G. B., Missionsstrasse 36, Basel, für 20 Rp.; den bernischen Kollegen wird dieser Lehrerspiegel umsonst zugeschickt. Ist die Stelle auf S. 15 unten ein Flecken im Spiegel oder im Bilde?

Lehrerwahlen. Zug, Leiter der landwirtschaftlichen Schule: Hr. J. Stutz in Sursee. Biel, Progymnasium: Hr. G. Grosjean in Ragaz. St. Gallen, kath. Kantonsrealschule: Hr. Emil Schlumpf von Flums. Uettligen, Sekundarschule: Hr. W. Steiner von Langnau. Affoltern a. A. Sekundarschule: Hr. W. Bäumlein, V. Langnau (B.): Hr. P. Schüpbach in Ilfis, Frl. F. Eichenberger (Spezialklasse.). Thun: Hr. G. Wagner in Wimmis. Bern (Zeichenklasse): Hr. B. F. Geiser. Bümpliz: Hr. H. Jung in Hub. Ilfis: Hr. R. Reber. Flawil: Hr. A. Heule von Hagen (Jona). Flurlingen: Hr. K. Egli, V. Pontresina: Hr. Ulrich Thom in Mathon. Münchenbuchsee, Taubstummenanstalt: Hr. E. Sommer, Frl. Lydia Haldimann von Eggwil und Frl. Frieda Huber von Biel. Bern, Progymnasium: Hr. Dr. H. Müller von Bern; Hr. Dr. Ed. Kleinert von Affoltern. Biel, Gymnasium: Hr. Dr. O. Baumgartner, Wohlen; Mädchensekundarschule: Frl. Th. Frote von Miécourt; Frl. Rosa Räz von Biezwil; Frl. Sophie Fayot von Diesse und Frl. Hermine Strehm von Signau. Belp: Frl. J. Geiser. Strättligen: Hr. J. Stähli. Uetendorf, Sek.-Schule: Hr. E. Krebs in Rüeggisberg. Luzern, Prim.-Sch.: definitiv Frl. Jos. Küng, neu: Frl. Elisab. Fuchs, Anna Muggler, Jos. Hammer, Elsa Stocker; Sekundarschule: Hr. Alfr. Siegfried (neu) und def.: Hr. Anton Ehrler. Hausen (Brugg): Hr. Ad. Brack in Effingen. Brugg, Gesanglehrer: Hr. A. Bröchin in Schiers. Seengen, Bezirksschule: Hr. H. Härri in Kaiserstuhl. Schöftland: Hr Dr. Brutschy in Seon. Stein (App.): Hr. K. Stern von Bern, bisher V. Linttal: Hr. F. Kundert von Rüti.

Aargau. Zu der Aufnahmsprüfung ins Seminar Wettingen erschienen 12 Knaben und 1 Mädchen; 10 konnten aufgenommen werden. Die Anforderungen waren keineswegs hoch. — Der Vorstand der freisinnig-demokratischen Partei beschloss, die Besoldungsforderungen der Lehrer zu unterstützen. — Bremgarten ordnete durch Vertrag mit dem Versicherungsamt in Aarau die Schülerversicherung.

— Die Verordnung der Erziehungsdirektion über landwirtschaftliche Betätigung der Schüler sagt: Schüler der obern Gemeindeschulklassen, der Fortbildungs- und Bezirksschulen können zur Mitarbeit bei der Landwirtschaft herangezogen werden. Die Inanspruchnahme richtet sich nach dem Entzug der Arbeitskräfte durch Mobilisation, Witterung und einzelne Umstände. Schülern, die zu dringlichen Arbeiten nötig werden, sind halbe oder ganze Schultage frei zu geben; auf beschränkte Zeit kann auf Verlangen des Gemeinderates der Unterricht für die ganze Klasse ausgesetzt oder die Ferienzeit verlängert werden. Freigabe an einzelne Schüler bis auf vier Halbtage im Monat bewilligt der Lehrer, für weitere Dispensationen ist die Zustimmung des Schulpflegspräsidenten einzuholen.

Basel. Die Pestalozzi-Gesellschaft (über 1800 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von mindestens 2 Fr.) verausgabte pro 1916 total Fr. 35,597.96 (Milch und Brot Fr. 16,139.20, Kleider Fr. 13,501.41, Krippe Kleinbasel 1000 Fr., Ferienheim Prâles 800 Fr., Lehrlingsheim 500 Fr.). Sie verfügte am 31. Dez. 1916 über ein Vermögen von Fr. 188,908.35 (Konto Verschiedenes 72,456 Fr., Ferienheim 74,762 Fr., Betrieb Ferienheim 2081 Fr., Theodorskrippe 24,715 Fr., Waldschule 14,893 Fr.). An Staatsbeiträgen gingen letztes Jahr 5800 Fr. ein, an Mitgliederbeiträgen Fr. 7,387.50, durch die Hauskollekte Fr. 7,901.70, von Zünften und Vereinen 2265 Fr., aus Stiftungen 4750 Fr.). *E.*

Bern. Die Direktion des Erziehungswesens richtet im Amtl. Schulbl. eine Zuschrift an die Schulkommissionen und die Lehrerschaft, worin sie eine Beschränkung der Schulzeit zugunsten von landwirtschaftlichen Arbeiten gestattet. Für Schüler, die zur Arbeit nicht nötig (oder nicht stark genug) sind, darf der Unterricht nicht verkürzt werden. Es geht also nicht an, allgemein eine Reduktion der Schulzeit anzuordnen. Wo Anpflanzung und Ernte längere Ferien begründen, darf der Unterricht für das 4. bis 9. Schuljahr auf eine kleinere Anzahl Schulwochen zusammengedrängt werden, wobei die Zahl der wöchentlichen Stunden (Nachmittagsunterricht an Regentagen) zu erhöhen ist. Um bei schöner Witterung die Nachmittage frei zu machen, wird empfohlen, den Turn- und Mädchenhandarbeitsunterricht auf den Vormittag zu verlegen. Die Absenzenordnung darf nicht geändert oder umgangen werden. Für weitergehende Abweichungen von der Schulzeitpflicht ist die Bewilligung der Erziehungsdirektion einzuholen. Ein allfälliger Stundenausfall ist vor Schluss des Sommersemesters in einem Bericht „genügend zu begründen". In den Schulrödeln der Primarschulen, die im abgelaufenen Schuljahr die gesetzliche Mindestzahl der Schulstunden nicht erreichten, ist hiefür der Grund anzugeben.

— Der Lehrergesangverein verzichtet auf das beabsichtigte Maikonzert in der Stadt und nimmt dafür auf den 20. Mai den Konzert-Ausflug nach Oberburg in Aussicht. Die Übungen werden am 28. April (4 Uhr) frühlingsfrisch und vollzählig aufgenommen.

Graubünden. Die Kreiskonferenz des Schanfigg bearbeitet eine Heimatkunde der Täler. In der Versammlung vom 10. April kam die Botanik zur Sprache, die Hr. Dr. Braun behandelte. Besondere Schonung wird für die Flora des Schwarzseeleins gewünscht, das als Reservation durch die Stadt erworben ist. — Eine strenge Aufnahmeprüfung hat die Realschule Davos: von 53 angemeldeten Schülern wurden 26 definitiv und 10 provisorisch aufgenommen. — Die beiden Vereinigungen: Bündn Hülfsverein für arme Knaben, die ein Handwerk erlernen wollen, und Verein für Berufsbildung armer Mädchen werben um Beiträge, um in ihren Bestrebungen mehr leisten zu können. Für Handelsbeflissene geben Bund und Kanton Stipendien, der junge Handwerker muss sich selber helfen.

Luzern. An Stelle des verstorbenen Hrn. Rektors Kopp erhält Hr. J. Arnold-Sidler, Sekundarlehrer, die Inspektion über die Knaben-Primarschulen der Stadt; die Inspektion der städtischen Mädchensekundarschule hat Hr. Pfr. Hartmann. — Im Grossen Stadtrat kündete Hr. M. Schürmann eine Interpellation über eine strengere Kontrolle der Lichtbilderbühnen und ein Verbot von Verbrecher- und Polizeifilms an. — Am 16. April genehmigte der Grosse Stadtrat Teuerungszulagen für Beamte und Lehrkräfte: a) für verheiratete mit Einkommen bis 2500 Fr.: 150 Fr. und für jedes Kind 40 Fr.; mit 2500—2800 Fr. Einkommen 125 Franken und 35 Fr., mit 2800—3500 Fr.: 100 und 33 Fr., mit 3500—4000 Fr.: 75 und 25 Fr.; b) für ledige 100 Fr. (?).

— Die staatsbürgerliche Vortragsserie fand ihren Abschluss mit einem Vortrag über Getreideversorgung der Schweiz und einen Besuch der Steinerschen Mühlen in Malters.

St. Gallen. Stadt. ⊙ Die von der städtischen Lehrerschaft beschlossene Brassel-Gedenkschrift ist erschienen und enthält Beiträge der HH. J. Kuoni, J. J. Führer, A. Pfister, V. Baumgartner und K. F. Schelling. Der Reinertrag der Schrift ist für ein städtisches Ferienheim bestimmt. Den vielen Verehrern und Freunden Brassels im kantonalen und schweiz. Lehrerverein wird die durch den Buchhandel zu beziehende, schön ausgestattete Schrift (Preis 1 Fr.) eine freundlicher Erinnerung an den herrlichen Menschen und gemütvollen Dichter sein. — Mit Schluss des Schuljahres sind die HH. Sekundarlehrer Jak. Herzog und Paul Flury nach langer, erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhetsnad getreten. Im Namen des Schulrates entbot ihnen Hr. Direktor Dr. Schmidt, Präsident der Realschulkommission, Worte aufrichtiger Anerkennung und herzlichen Dankes. Die städtische Lehrerschaft wünscht den treuen Kollegen einen recht sonnigen Lebensabend. Im Anschlusse an die Promotionskonferenz der städtischen Knabenprimarschulen fand eine bescheidene Feier der 50jährigen Lehrtätigkeit des Hrn. J. Kuratle, seit 35 Jahren Lehrer an der Knabenunterschule, statt. Die HH. Schulratspräsident Dr. C. Reichenbach und Bezirksschulratspräsident Dr. Hans Meyer beglückwünschten den Jubilar, überreichten ihm die übliche Gabe des Orts- und Erziehungsrates und wünschten ihm ein herzliches Glück auf zu weiterer erfolgreicher Wirksamkeit. In bewegten Worten schilderte der Jubilar, welche hohe Befriedigung er in seinem schönen Berufe finde und wie sehr er das Wohlwollen der Behörde und Kollegen stets zu schätzen wüsste.

Zürich. Auf Beginn des Schuljahres 1917/18 werden vom Erziehungsrat als Verweser ernannt: A. An Primarschulen: Bezirk Zürich: *Zürich I:* Fluck, Rudolf, von Wildberg; Knabenhans, Ida, von Wädenswil; *III:* Bänninger, Hans, von Zürich; *IV:* Brassel, Gertrud, von St. Margrethen; Attinger, Ernst, von Seebach; *V: Lang*, Fritz, von Zürich; *Albisrieden:* Schüepp, Eugen, von Zürich; *Schlieren:* Toggwiler, Jakob, von Obfelden; *Schwamendingen:* Küstahler, Karl, von Zürich; *Urdorf:* Aebli, Marie, von Altstetten. Affoltern: *Bonstetten:* Bosshard, Hans, von Oberwangen. Horgen: *Adliswil:* Himmel, Ernst, von Kleinandelfingen. Meilen: *Oetwil a. S.:* Mauser, Ida, von Winterthur. Uster: *Greifensee:* Jucker, Emil, von Turbenthal; *Volketswil:* Piguet, Edgar, von Le Chenit (Waadt); *Hegnau:* Vogel, Traugott, von Zürich; *Oberuster:* Bühler, Willi, von Männedorf. Pfäffikon: *Madetswil:* Staub, Albert, von Herrliberg; *Hermatswil:* Stalder, Franz, von Rüegsau (Bern); *Dürstelen:* Tschudy, Wilhelm Rud., von Schwanden; *Wildberg:* Grimm, Gustav, von Küsnacht. Winterthur: *Seen:* Fenner, Emil, von Küsnacht; *Töss:* Schneider, Jakob, von Winterthur; *Hettlingen:* Bickel, Otto, von Zürich; *Reutlingen:* Spuhler, Karl, von Wislikofen (Aargau); *Rickenbach:* Meyer, Theophil, von Bäretswil. Andelfingen: *Marthalen:* Ernst, Julius, von Winterthur; Fenner-Höppli, Aline, von Zürich und Dübendorf; *Langwiesen:* Peter, Emma, von Stäfa; *Trüllikon:* Hotz, Amalie, von Baar; *Flurlingen:* Joho, Hans, von Zürich; *Buch a. J.:* Boli, Ida, von Winterthur: *Berg a. J.:* Trachsler, Otto, von Hittnau. Bülach: *Zweidlen-Aarüti:* Katz, Otto, von Zürich; Dielsdorf: *Affoltern:* Wegmann, Hans, von Zürich; *Boppelsen:* Winkler, Heinrich, von Turbenthal; *Neerach:* Langhard, Anna, von Oberstammheim. B. An Sekundarschulen: *Oerlikon:* Stambach, Leonie, von Aarau und Winterthur; *Hausen:* Keller, Albert, von Zürich; *Thalwil:* Wiesendanger, Oskar, von Wiesendangen; *Küsnacht:* Spillmann, Oskar, von Zürich; *Dürnten:* Wild, Walter, von Zürich; *Hinwil:* Richard, Otto, von Wynau (Bern); *Fehraltorf:* Schulthess, Ulrich, von Zürich; *Töss:* Hunziker, Ernst, von Meilen; Zollinger, Johann, von Maur. C. An Arbeitsschulen: *Zürich I:* Sutter, Bertha, von Köllikon (Aargau); *III:* Röschli, Martha, von Zürich; Stöckli, Emma, von Zürich; *IV:* Bachmann, Olga, von Z rich; *Rickenbach:* Peter, Alice, von Winterthur; *Blinden- und Taubstummenanstalt:* Hofmann, Gertrud, von Unterkulm. D. An Haushaltungsschulen: *Zürich:* Sutz, Margrit, von Meilen.

— Die Unterrichtskonferenz des kaufmännischen Vereins (15. April, Kaufleuten, Z rich 1) war etwa von 80 Teilnehmern besucht, die an den beiden Referaten über die methodische Behandlung des fremdsprachlichen Unterrichts in der kaufmännischen Fortbildungsschule (Hr. H. Zwicky, Zürich 7) und den Aufsatzunterric t in der kaufmännischen Fortbildungsschule (Hr. F. Süsstrunk, Zürich 6) Interesse und Freude hatten. Die Ausführungen der beiden Referenten enthalten reiche Anregungen, die einem weitern Kreis vernehmlich gemacht werden sollten. Eine lebhafte Diskussion setzte sofort ein. Es beteiligten sich daran die HH. Rektor Stähli, Dr. J. Burri, Dr. Lüthi, H. Steiger, A. Müller u. a.

Nur wo der Pädagoge mit seinem Ich die Stoffe durchdringt, verleiht er ihnen den Reiz, der nötig ist, sie auch andern Menschen bedeutend und begehrenswert erscheinen zu lassen. (*E. Weber*, Ästhetik.)

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

VII. Über das englische Volksschulwesen. Wie alle britischen Volkseinrichtungen, ist das Schulwesen auf ziemlich freiheitlichen Fuss gestellt; die Gesetze erstanden in der Art eines Kompromisses, und die Verwaltung des Ganzen ist ziemlich locker geblieben. Der Gedanke, dass es eigentlich Aufgabe der Regierung sei, sich um die Schulbildung des Volkes zu kümmern, ist für England verhältnismässig neu; bis jetzt hat sich die Verstaatlichung des Schulwesens auf die Primarschule beschränkt. Der Engländer blickt mit schiefen Augen auf alles, was vom Staate kommt und den Anschein hat, einen Eingriff in seine persönliche Freiheit tun zu wollen. Es ist in der Kulturgeschichte Englands eine immer wiederkehrende Tatsache, dass die ersten Versuche auf irgendeinem Gebiet, welches in andern Ländern direkt vom Staate in die Hand genommen wird, freiwillige gewesen sind, d. h. dass die Initiative dazu von Privatpersonen ausgegangen ist. So war es auch mit der Volksschule. Joseph Lancaster und Dr. Bell brachten das sogenannte *pupil-teacher*-System auf: das Unterrichten der minder Vorgerückten durch höher Vorgerückte (Monitoren). Dieses System wurde bis in die jüngste Zeit hinein beibehalten. Direkt griff der Staat im Jahre 1832 in das Schulwesen ein, und zwar nur durch eine finanzielle Unterstützung, welche in der Folge von Jahr zu Jahr erneuert wurde. Das Geld wurde zuerst der *National School Society* und der Staatskirche zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1839 bildete sich ein Ausschuss, der es sich zur Aufgabe machte, Lehrer auszubilden (wobei das Seminar Kreuzlingen u. a. als vorbildlich genannt wurde. D. R.); die Regierung wollte sich nicht mit der Sache befassen und beschränkte ihre Teilnahme auf die Gewährung von £ 10,000 zum Zwecke der Ausbildung von Volksschullehrern. Durch seine moralische und finanzielle Unterstützung erwarb sich der Staat das Recht, die durch diese Unterstützung ins Leben gerufenen Schulen einer Inspektion zu unterwerfen. Der Bericht der Inspektoren lautete nicht gerade günstig, so dass der Staat doch schliesslich gezwungen wurde, selbst einzugreifen und Vorkehrungen für die Ausbildung der Lehrer zu treffen. Im Jahre 1846 wurde das *pupil-teacher*-System etwas ausgedehnt, aber noch weitere zehn Jahre mussten verstreichen, ehe ein Erziehungsdepartement geschaffen wurde. Die Gesetzgebung von 1862 führte das System der „grants" ein, d. h. Staatsbeiträge, die den Schulen ausgehändigt wurden für jedes Kind, das bei der Prüfung eine gute Note erzielte. Da der Lehrer ohnehin ein schlecht bezahlter Mensch war, führte dieses System naturgemäss nur dazu, dass man seine ganzen Kräfte den begabten Kindern widmete und die unbegabten einfach im Stiche liess. Durch Forster's Bill (1870) wurde das Land endlich in Schulbezirke eingeteilt, und da, wo noch kein Schulhaus bestand, wurde eines errichtet. Diese neuen Schulen, sowie die schon bestehenden, wurden unter staatliche Aufsicht gestellt. Doch waren sie nicht unentgeltlich, denn die *Nonconformist conscience* (mit dem man in England immer rechnen muss) stand im Wege. Die meisten der bestehenden Schulen waren *denominational*, d. h. von kirchlichen Behörden geleitet; der Religionsunterricht, der erteilt wurde, bewegte sich im Rahmen der Dogmen der Dissidenten oder der Hochkirche. Deswegen durften diese Schulen (Voluntary schools) aber auf keine Unterstützung durch Lokalsteuern rechnen; der Staat lieferte ihnen Beiträge für gute Leistungen (Examenresultate) und weiter nichts. Sie waren also gezwungen, ein Schulgeld zu erheben und — auf milde Gaben auszugehen. Neben diesen Schulen, die ja nach ihrer Art quasi-privat waren, rief man die *board-schools* ins Leben. In diesen Schulen beschränkte sich der Religionsunterricht auf die biblische Geschichte, er war also, englisch gesagt, *undenominational*, so dass die Schule Anspruch auf eine Schulsteuer erheben durfte. Es war jedoch erst im Jahre 1876, dass der Schulbesuch obligatorisch erklärt wurde, und im Jahre 1891 wurden die Schulgelder abgeschafft. — Das gegenwärtige System ist die Folge der Gesetzesgebung von 1902, welche die voluntary schools und die national schools auf gleichen Fuss setzte, d. h. gleichmässig unterstützte. Das ganze Primarschulwesen wird nun vom Erziehungsdepartement mit Hülfe der Schulräte eines jeden Bezirks verwaltet. Die religiöse Frage ist aber immer noch nicht friedlich gelöst worden, weil keine Partei durch das Gesetz befriedigt werden konnte. Die Anglikaner empfinden es als ein Unrecht, dass die Schulen, in denen die Dogmen der Dissidenten gelehrt werden, vom Staate subventioniert sind; die Dissidenten selbst halten die Schulen, wo der Religionsunterricht überhaupt nicht erteilt wird, für gottlos. Die Beiträge für Examenresultate wurden glücklicherweise abgeschafft; das Gesetz darf also in seinen grossen Zügen als weitblickend und modern angesehen werden. Dieser moderne Geist wird in der Einleitung zur neuen *Code* angedeutet: „Der Zweck der Volksschule (heisst es) ist, den Charakter zu bilden und zu stärken, und die geistigen Fähigkeiten der Kinder, welche der Obhut der Schule anvertraut sind, zu entwickeln; ferner den besten Gebrauch der Schuljahre zu machen dadurch, dass man den Knaben und Mädchen hilft, je nach ihren Bedürfnissen, sich praktisch und geistig für ihre Lebensarbeit auszurüsten." Der Schulbesuch ist vom zurückgelegten fünften Jahre bis zum zwölften obligatorisch; erhält dann das Kind ein Abgangszeugnis, so ist es der Schule gänzlich entlassen; wenn nicht, so muss es die Schule noch weitere zwei Jahre besuchen. — Man hat aber in England allgemein das Gefühl, dass das Primarschulwesen, obwohl man schon grosse Fortschritte gemacht hatte, noch nicht auf der Höhe sei, die einem Staate wie England gebührt, und schon in 1914, kurz vor Ausbruch des Krieges, hatte Lloyd George ein Schema ausgearbeitet, welches eine grössere Ausdehnung des Elementarunterrichtes voraussah. Dieses Schema, wenn es zustande gekommen wäre, hätte den Staat £ 12,000,000 jährlich gekostet. In letzter Zeit wurde die Frage der Volksschule wiederum durch Mr. Fisher, den Präsidenten des Erziehungsdepartements, aufgeworfen, und er hat nun die Grundlagen zu einer neuen Bill ausgearbeitet. Das Gesetz soll eine gänzliche Umwälzung des bisherigen englischen Volksschulsystems bedeuten; es geht von einer Nachahmung des deutschen Systems aus, ohne vollständig made in Germany zu sein. Man war sich in England schon lange der Tüchtigkeit der Deutschen auf diesem Gebiet bewusst, aber eine „Germanisierung" des englischen Schulwesens liegt den Engländern fern. Man will lediglich eine Reform, die das Beste aus dem deutschen und dem englischen System herauszieht und englischen Verhältnissen und englischer Denkart angepasst ist. Denn in dem demokratischen Grossbritannien bestand immer noch eine Kluft zwischen den „besseren" und den „unteren" Klassen, d. h. zwischen denjenigen, welche die Volksschule und denjenigen, welche die Privatschulen (solche sind auch die „Public schools") besuchen. Der Schulbesuch, obwohl obligatorisch, konnte umgangen werden dadurch, dass man für seine Kinder einen Hauslehrer oder eine Gouvernante heranzog und die Kinder erst mit dem neunten oder zehnten Jahre in eine Privatschule schickte, wo sie bis zum 18. oder sogar dem 20. Jahre blieben. Das aufgeweckte Arbeiterkind verliess die Schule schon mit vierzehn Jahren oder früher — in diesem Alter kann aber von einer tiefern Schulbildung kaum die Rede sein. Ein besonders begabtes Kind der „unteren Klassen" konnte wohl mit Hülfe von Stipendien auch eine Mittelschule oder ein Gymnasium besuchen und sogar an die Universität gelangen, aber das waren nur einzelne Fälle. Es blieb immerhin also unfair, dass alle Vorteile der Schulbildung bei den Kindern der Reichen blieben. Das Resultat dieser Umstände war, dass viele tüchtige Köpfe, die dem Staate wertvolle Dienste hätten leisten können, beim Arbeiterstand blieben, währenddem eine Menge mittelmässiger Kaufleute und Beamte ihre Posten nur lückenhaft ausfüllten. Nach dem neuen Schema soll die Schulzeit nun vom fünften bis zum sechzehnten Jahre dauern, d. h. bis zum sechzehnten Altersjahre in der gewöhnlichen Volksschule und dann zwei Jahre Fortbildungsschule. Einem Hauptübel der jetzigen Verhältnisse würde dadurch ein Ende bereitet werden, nämlich den sogenannten Sackgässchen-Berufen (blind alley occupations), das sind Beschäftigungen, die sofort etwas Lohn abwerfen, aber zu nichts Besserem führen (Laufbursche, Handlanger usw.). Nach dem Unterrichtsplan

werden schulpflichtige Kinder nicht zum Verdienen angehalten werden können, und diejenigen, die eine Fortbildungsschule besuchen, werden nur einen kleinen Teil ihrer Zeit zum Geldverdienen verwenden dürfen. Vor allem sollen die Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen erheblich erhöht werden. Die Gesundheitspflege wird vermehrte Aufmerksamkeit erfahren. Das Turnen, das bisher von den gewöhnlichen Lehrern als Extrafach erteilt wurde, soll von Fachlehrern erteilt werden. Das Gesetz, das erst nach den Osterferien vor das Parlament gelangt, wird so ziemlich die Einrichtungen einführen, die auf dem Kontinent, hauptsächlich in Deutschland und der Schweiz schon längst gäng und gäbe sind. Es wird vielleicht wunderlich anmuten, dass man in einem Lande wie England nicht früher auf den Gedanken einer solchen Reform gekommen ist, aber man muss stets mit dem Konservativismus des britischen Volkes rechnen. Reformen kommen in Grossbritannien nicht zustande, ehe man dem Durchschnittsmenschen bewiesen hat, dass sie durchaus notwendig sind. Hat das Volk diese Überzeugung aber einmal gewonnen, dann greift es mit beiden Händen zu.

F. H. Gschwind, St. Gallen.

Die angedeutete Vorlage des englischen Unterrichtsministers Dr. Fisher ist noch nicht bekannt. Er verlangt zunächst über den gewöhnlichen Jahreskredit von £ 15,159,780 hinaus einen Ergänzungskredit von weitern 3,856,000 Pfund (96,400,000 Fr.), wovon £ 433,500 für Mittelschulen und Stipendien und der Hauptposten von £ 3,420,000 für Beiträge an das Volksschulwesen entfallen sollen. Welches die Bedingungen sind, die das Finanzministerium an diese Kredite knüpft, ist noch nicht bekannt; aber das Organ des Engl. Lehrervereins geht wohl nicht fehl, wenn es erwartet, dass damit der Lehrerberuf „anziehender" (bessere Bezahlung) gemacht werden soll. Das neue Unterrichtsgesetz wird sich in der Richtung des Berichts einer Departements-Kommission bewegen, die mit einer Untersuchung über Schulung und Arbeit der Jugendlichen nach dem Krieg (Juvenile Education in relation to Employment after the war) betraut war. Ohne in das ganze Bildungs- und Arbeitsproblem einzutreten, fasste die Kommission, vor der nahezu hundert hundert Spezialzeugen (Beamte, Arbeitgeber, Lehrer usw.) ihre Ansichten vertraten, namentlich drei Gruppen junger Leute ins Auge: die, welche nicht sofort nach Schulaustritt Beschäftigung finden, die, welche besonderer Vorbildung für die Arbeit bedürfen, und die, welche während des Krieges in ungebührlicher Weise zur Arbeit verwendet wurden. In Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse, wie sie durch den Krieg bedingt werden, macht die Kommission wesentlich folgende Vorschläge: 1. Ausdehnung der Schulpflicht, ohne Ausnahmen und Erleichterungen, bis zum vollendeten vierzehnten Altersjahr; 2. mehrfache Schultermine für den Austritt nach vollendetem 14. Altersjahr; 3. bessere Ausrüstung der obern Schulklassen; 4. Unterstützung dürftiger Schulkinder dieser Klassen; 5. entsprechende Änderung des Fabrikgesetzes; 6. Bewilligung zur Fabrikarbeit durch den Schularzt; 7. Obligatorische Fortbildungsschulklassen in jedem Schulkreis für die jungen Leute zwischen 14 und 18 Jahren; 8. Erlass von Ortsstatuten, welche während vierzig Schulwochen wenigstens acht obligatorische Unterrichtsstunden für alle jungen Leute zwischen 14 bis 18 Jahren verlangen, sofern diese nicht eine anerkannte Mittelschule oder sonst entsprechenden Unterricht besuchen oder die Universitätsmatrikel erlangt haben; 9. allmähliche Einführung, je ein Jahrgang, der obligatorischen Fortbildungsschule; 10. Durchführung des Tagesunterrichts (8 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.); 11. Verpflichtung der Arbeitgeber, dass die jungen Leute unbehindert den obligatorischen Unterricht besuchen können; 12. entsprechende Verminderung der gesetzlichen Arbeitszeit; 13. Unterstellung der Kinderarbeit unter die Aufsicht der Schulbehörde; 14. der Lehrplan der Fortbildungsklassen umfasst allgemeine, praktische und berufliche Fächer und Körperübungen; 15. ärztliche Aufsicht und klinische Behandlung der Fortbildungsschüler; 16. genügende Vorbildung und Bezahlung der Lehrkräfte an Fortbildungsschulen; 17. Ausdehnung und Unterstützung der Jugend-Arbeits-Bureaux (Stellenvermittlungen); 18. Aufklärung über Berufswahl usw.; 19. Vermehrung der Staatsbeiträge. So weit die Anträge der Kommission, in der eine Minderheit einige Postulate noch deutlicher umschreibt. Auf die erwartete Unterrichtsbill werden wir zurückkommen, sobald sie im Wortlaut vorliegt.

Schulnachrichten

Solothurn. Bereits ist mitgeteilt worden, dass der Kantonsrat in seiner Märzsession für die Lehrer der Kantonsschule eine Teuerungszulage von 20% des Grundgehaltes für das Jahr 1917 beschloss; er erwies sich damit weitherziger als die Regierung, die nur 10% vorschlug. Was der Diskussion im Rate eine besondere Note verlieh, ist die Haltung der Regierung und der Erziehungsdirektion. Es ist sonst die Regel, dass bei einer Besoldungsbewegung der Lehrer, wenn die Forderungen berechtigt und den Umständen angemessen sind, der Erziehungsdirektor vorangeht und die Wege ebnete. In Solothurn konnten die Kantonsschullehrer um so mehr auf Erfüllung ihrer massvollen Forderungen rechnen, als die finanzielle Lage des Kantons eine ausnahmsweise gute ist und von der Finanzdirektion kein Widerspruch zu erwarten war. Während indessen das Gesuch der Kantonsschullehrer allseitig als berechtigt empfunden wurde und höchstens Einwände politischer Natur vorgebracht wurden, war es der Erziehungsdirektionvorbehalten, auch dieprinzipielleBerechtigung einer angemessenen Erhöhung des Gehaltes anzufechten, indem Hr. Dr. Kaufmann erklärte, „dass eine Notlage für die jüngern Lehrer nicht vorliege", und indem er vor allem auf die Nebenbeschäftigungen hinwies, zu denen sich die Lehrer infolge ihres ungenügenden Gehaltes schon vor dem Kriege gezwungen sahen. Mit dieser Begründung blieb er allerdings allein, und der Rat gab ihm durch seinen Beschluss die Antwort, die dieser Haltung gebührte. Die Lehrer der Kantonsschule aber haben sich zu einem Verbande zusammengeschlossen, um zukünftigen Unfreundlichkeiten rechtzeitig zu begegnen, mögen sie kommen, wohe sie wollen. *b. s.*

Totentafel. Am 24. März starb in Mutten (Graubünden) Hr. Georg Elsa, der nach dem Austritt aus dem Seminar an verschiedenen Schulen des Kantons, auch im Kanton Bern und in Herisau gewirkt hat, bevor er in der kleinen Gemeinde Mutten als Lehrer, Grundbuchführer und Gemeindepräsident eine bleibende Wirksamkeit fand. Wie mehr als einer seiner Kollegen empfand auch er wiederholt die kurze Schulzeit und die damit verbundene Stellenlosigkeit im Sommer, die in Bünden um so empfindlicher wird, als noch viele Gemeinden die Anstellung des Lehrers auf ein Schuljahr beschränken. Aus Elsas Schultätigkeit sind seine Bemühungen um einen Apparat zur Erklärung der Brüche zu erwähnen. — Am 16. April starb in Zug Hr. Dr. Salomon Stadler, der frühere Rektor der höhern Töchterschule in Zürich, 75 Jahre alt. (N. f.). — Am 14. April starb in Basel nach längerer Krankheit Hr. Paul Boepple, Gesanglehrer an der Töchterschule. Am 9. Juli 1867 in Basel geboren, besuchte der Verstorbene nach Absolvierung des untern Gymnasiums seiner Vaterstadt von 1883—87 das evangelische Seminar Unterstrass-Zürich. Im Oktober 1893 trat er in den baselstädtischen Schuldienst als Lehrer der Mädchenprimarschule, von der er 1898 an die Töchterschule berufen wurde. Seine ausgesprochene musikalische Begabung erfuhr zuerst durch den Waisenvater Schäublin, dann im Seminar und nachher durch treffliche Gesanglehrer wie Angerer in Zürich, Giovanini in Mailand und Hegar in Basel eine erfolgreiche Pflege. Seine prächtige Baritonstimme machte Hrn. P. Boepple zu einem beliebten Solisten und geschätzten Konzertsänger. Als begeisterter Jünger von Jaques-Dalcroze war er eifrig bestrebt, dessen Gesangsmethode nicht bloss an der Töchter- und an der Musikschule Basels, sondern überhaupt in der schweizerischen Volksschule Eingang zu verschaffen. Er verfolgte dieses Ziel in Wort und Schrift als Lehrer und Kursleiter. Manche Leser werden sich der Kurse in Zürich und Basel dankbar erinnern, und seine deutsche Bearbeitung der Methode Dalcroze wird ihm noch lange Anerkennung sichern. *E.*

Kleine Mitteilungen

— Um gedruckten *Stundenplan*-Formularen mehr Reiz zu verleihen, versieht die Firma J. Wirz in Grüningen die Stundenpläne mit den Gemeindewappen des Bezirks Hinwil.

— Das Rattenfängerhaus in *Hameln* wurde von der Stadt erworben.

— In *Hamburg* wird die Vereinigung aller Lehrervereine zu einem Gesamtverband angestrebt. Grosse Sorge macht der Gesellschaft der Erziehungsfreunde die Erhaltung des Curiohauses (Vereinshaus), da das Saalgeschäft darniederliegt. Für das Rote Kreuz hat die Lehrerschaft 640,000 Mk. gespendet.

— *Bayern* gewährt an Lehrer Teurungszulagen wie folgt: Ledige Lehrer unter 1800 M. Gehalt monatlich 9 M., verheiratete unter 2400 M. 15 M., bei 2400—3000 M. Einkommen 12 M., bei 3000—4800 M. Einkommen 9 M. monatlich, dazu für jedes Kind unter 15 Jahren und für jedes Kind von 15 bis 18 Jahren, das sich in der Schule oder Berufslehre befindet, monatlich 5 M.

— In einer Eingabe der *holländischen* Lehrer an die Generalstaaten (zur Verbesserung des Gehaltes) heisst es: 1913 hatten 7323 Lehrer (und Lehrerinnen) = 54 % weniger als 1000 fl., 11,039 = 81 % weniger als 1400 fl., 5202 = 18 % über 1400 fl. Von den Hauptlehrern standen 231 = 7 % unter 1000, 2228 = 67 % unter 1400, 1052 = 32 % auf 1400 fl. und mehr.

— Der *tschechische* Schulverein (Ustredni Matice Skolska) unterhält in Böhmen, Mähren und Schlesien 81 Schulen und 75 Kindergärten mit 11,172 Kindern. Er verausgabte im Jahr 1915 über 830,000 Kr., darunter an Ruhegehalten 158,538 Kr. An Schenkungen gingen 589,718 Kr. ein. Die Tschechen sind opferfähig!

— Das *dänische* Unterrichtsministerium liess letztes Frühjahr eine schriftliche Sprachprüfung (Diktat und Wiedergabe einer Erzählung) in 24 Stadt- und 297 Landschulen (oberste Klasse) vornehmen, deren Ergebnis veröffentlicht wurde. Trotz der Kritik, die darüber erging, wird dieses Jahr eine ähnliche Prüfung im schriftlichen Rechnen erfolgen.

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

J. E. ZÜST, Theaterstrasse 16a, Zürich
Atelier für Geigenbau und Reparatur. Alt italienische Meistergeigen u. neue Instr. jeder Art und Grösse. 279

Tuchfabrik Aeby & Zinsli, Sennwald (St. Gallen)
Direkte Bezugsquelle für solide Herren- und Frauenkleiderstoffe. Annahme von alten Wollsachen und Schafwolle. 300

KERN & Co., A.-G., AARAU
Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 251

Zoolog. Präparatorium Aarau
Stopfpräparate, Spirituspräparate, Skelette, Entomologie. Kataloge gratis. 283

G. Bosshart, Langnau (Bern) 258
Spezialgeschäft für Schul- und Zeichenmaterialien.

Geilinger & Co., Winterthur 271
Wandtafeln, Bibliothekanlagen, Museumsschränke.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur
Spezialität: Materialien für das Arbeitsprinzip. Farbige Papiere und Klebformen in grosser Auswahl. Kataloge zu Diensten. 364

Altdorf Hotel zum Goldenen Schlüssel
Tram-Endstation, hinter dem Telldenkmal. Altbek. Haus. Grosser Saal und Garten, 2 schöne Terrassen. Reelle Weine, prima Küche. Stets lebende Forellen, sowie andere Fische. 345 **O. G. Gross.**

BIEL Kronenhalle — Couronne
Bienne (früher Hotel Krone)
Bekanntes Familienrestaurant. Besuchern Biels und der Taubenlochschlucht bestens empfohlen. Soignierte Küche für Schulen. Spezielle Arrangements. — Schöne Säle. 360
A. Maurer-Schweikert, Chef de cuisine.

Meyers Idealbuchhaltung
Bis jetzt 11 Auflagen mit zusammen 52 Tausend Exemplaren. Ausgabe für Private, Beamte, Angestellte und Arbeiter, bestehend in: 1. Teil Kassenführung der Hausfrau, 2. Teil Kassenführung des Hausherrn, 3. Teil Die Arbeiterbuchführung, passend für Volksschulen, Knaben- und Mädchen-Fortbildungsschulen. 343
Dem ersten Teil sind zwei interessante **neue Formen** beigefügt. Form 3 A enthält ein grösseres Detail und lehnt an die Verhältnisse an, wo die Familie Schüler ins Haus aufnimmt.
Form 3 B veranschaulicht die Haushaltungstriebe mit Anschluss einer **Kostgeberei.** Die Gewinn- und Verlustrechnungen geben volle Klarheit über diese Verhältnisse. Beide Formen dürften besonders in der gegenwärtigen Zeit in Schulen und Familien lebhaftes Interesse hervorrufen.
Man verlange zur Ansicht.
Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Wer sparen will decke seinen Bedarf in soliden, gediegenen **Damen- u. Herrenkleiderstoffen,** Strumpfwolle u. Decken zu Fabrikpreisen bei der
Tuchfabrik Aebi & Zinsli (Kanton St. Gallen) Sennwald
Bei Einsendung von alten **Wollsachen** reduzierte Preise. Annahme von **Schafwolle.** Direkter Verkauf an Private. Muster franko.
Kollektiv Goldene Medaille, Landesausstellung 1914. 48

Gegründet 1823 **Gustav Waser** Telephon 5122
Messerschmiede
4 Rüdenplatz — **Zürich** — Rüdenplatz 4
Feinste Auswahl in Ia Messerschmiedwaren.
Schwer versilberte Bestecke.
Sicherheitsrasierapparate Gillette, Star, Rapide etc.
Rasiermesser und Rasierutensilien. Haarschneidemaschinen.
Schleiferei und Reparaturen. 80

In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, Zürich I
neben Hotel Baur.
294

Castagnola Lugano Hotel Helvetia
Von Schweizern und Deutschen bevorzugtes modernes Haus. 50 Betten. Schönste südliche Lage. Mässige Preise. 237
Idealer Frühjahrsaufenthalt.

Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, kaufm. u. technische Abteilung im 309
Schweiz. Land-Erziehungs-Heim Zugerberg
950 m über Meer Eröffnung 1. Mai
Programm einer schweizerischen Nationalschule — Klimatisch bevorzugte Lage. Grosse Tannenwaldungen. Sport- und Tummelplätze. Freiluftschule. Prosp. u. Referenzen d. **Prof. J. Hug-Huber** u. **Dr. W. Pfister.**

Hochelegante Taschen-Uhr mit schöner stark vergoldeter Kette nur Fr. 8.35
(acht Franken und fünfunddreissig Rappen) mit 5 Jahren Garantie, versende ich zu Reklamezwecken an die Leser der Schweiz. Lehrerztg. meine bekannte Schweizer-Taschenuhr 186 mit dazugehöriger ausserordentlich schöner stark vergoldeter Kette für den Preis von Fr. 8.35 und Porto. Die Uhr ist schön und stark versilbert, hat einen innern Staubdeckel und ein vorzüglich und genau gehendes Remontoir-Anker-Werk, für welches letztere eine reelle schriftliche Garantie von 5 Jahren gegeben wird. Bei Nichtkonvenienz erstatte ich innert 8 Tagen sofort Geld zurück. Also gar kein Risiko. Ein solches Angebot ist niemals früher gemacht worden. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. 2 Uhren und 2 Ketten Fr. 16.—. 4
Uhrenversandhaus Stiffler, Kreuzlingen, Wiesenstrasse 11.

Bei uns ist erschienen:
Aus dem Versicherungswesen
Von Eugen Schlegel,
gewesener Abteilungschef der „Helvetia", Schweizerische Feuerversicherungs-Gesellschaft in St. Gallen.
176 Seiten 8⁰ Format. — Preis: **2 Franken.**

Der Verfasser hat es unternommen, in knappem Rahmen und in konciser, streng sachlicher Ausdrucksweise ein Bild zu geben von unserem schweizerischen Versicherungswesen unter besonderer Berücksichtigung der Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Feuerversicherung. Dementsprechend handelt das 1. Kapitel von Begriff, Wesen und Organisation der Versicherung. Das 2. Kapitel macht uns mit den Bestimmungen des Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag bekannt, soweit sie für alle Versicherungszweige gelten; sie sind in der Reihenfolge angeführt und von kurzen Erläuterungen begleitet, wie sie beim Abschluss und im Verlauf einer Versicherung in Betracht kommen. Die folgenden vier Kapitel besprechen im besonderen die oben erwähnten vier Versicherungszweige, wobei wir auch die speziell auf sie bezüglichen Gesetzesartikel kennen lernen. Das 7. Kapitel enthält eine kurze Darstellung der Grundsätze der Staatsaufsicht über die privaten Versicherungsuntersuchungen und einige Mitteilungen über die jährlich erscheinenden Berichte des eidgenössischen Versicherungsamtes, aus deren neuestem einige statistische Angaben wiedergegeben sind. Hierauf folgt eine Übersicht über das Bundesgesetz über den Versicherungsvertrag mit Angabe der Seiten, wo die einzelnen Artikel zitiert sind. Den Schluss bildet ein reichhaltiges Sachregister.

Das Büchlein wendet sich an alle Gebildeten, die mit dem Versicherungswesen zu tun haben oder sich darüber unterrichten möchten. An Hand des Sachregisters werden auch diejenigen Belehrung finden, die sich für bestimmte einzelne Fragen oder die Bedeutung gewisser Fachausdrücke interessieren. Endlich dürfte vielleicht das Büchlein als Lehrmittel an Handelsschulen nicht unwillkommen sein.

In allen Buchhandlungen erhältlich, auch direkt vom
Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Militär-Schuhe

müssen bei den Strapazen besonders gut behandelt werden. Gebrauchen Sie 110/6

Turi um-

Schuhcrême, Qualitätsmarke. Aus allerbestem Material hergestellt.

Überall erhältlich.

„TURICUM“

Rennweg 35, Zürich I.

Das neue Idealbetriebssystem für

Schul-Sparkassen

Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.

I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 357

Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die

Silberne Medaille.

Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.

Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.

Man verlange zur Ansicht.

Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

BESTE SCHUH-CRÊME

A. SUTTER

OBERHOFEN/THURGAU

A

229

M. Becker

Zürich 1

Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse

leistungsfähigstes Spezialhaus für

Herren- und Knabenkleider

fertig und nach Mass.

Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 277

Versand nach auswärts.

Zu den Wirren in Peru

Peru

Studien und Erlebnisse

von Dr. **Oskar Greulich**

162 Seiten mit 32 Abbildungen und drei Karten in farbigem Umschlag.

Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 381—390.

Preis 5 Fr.

Unterrichtet knapp und leichtverständlich über eines der merkwürdigsten Länder der Erde.

Ernste und heitere Episoden aus dem Schul-, Fest- und Alltagsleben, sowie das Kapitel über Revolutionen und die neueste Geschichte der Republik vermitteln uns Bekanntschaft mit dem Denken und Fühlen der Peruaner.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom **Verlag Orell Füssli, Zürich.**

Soeben erschienen:

Mehr Stolz, Ihr Schweizer!

Gedanken eines Eidgenossen am 500. Geburtstag von Niklaus von der Flüe.

Von **Werner Anderhalden.**

Eine gut ausgestattete Schrift, die sich gegen die Verbreitung unschweizerischen Wesens in unserem Volke mit träfen Worten wendet. Echter Schweizerstolz wird uns vor solchen Auswüchsen in Zukunft bewahren.

8°, 15 Seiten. **Preis 40 Rp.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag **Orell Füssli, Zürich.**

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Das Ziel der Erziehung

vom Standpunkt der Sozial-Pädagogik

von

Robert Seidel,

Privatdozent an der Eidg. Technischen Hochschule und an der Universität Zürich.

56 Seiten in Oktav.

Preis: **80 Rappen.**

Obwohl jedes Jahr tausende von Schriften über Pädagogik erscheinen, ist noch niemals eine Schrift über das Ziel der Erziehung erschienen. Die vorliegende Schrift darf also mit vollem Recht den Anspruch erheben, eine Neuheit zu sein.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

vormals Schweiz. Rentenanstalt. Gegründet 1857.

Gegenseitigkeitsanstalt

mit dem größten schweizerischen Versicherungsbestande. 41 (O F 2307)

Hauptgeschäft.

Die Überschüsse fallen ungeschmälert den Versicherten zu.

Die Anstalt gewährt für 1916 und 1917 dieselben hohen Dividenden wie in den letzten vier Jahren.

Die Versicherten sind in keinem Falle nachschußpflichtig, trotz der ihnen ohne Extraprämie gewährten Kriegsversicherung.

Weltpolize.

Tarife, Prospekte und Rechenschaftsberichte sind kostenlos zu beziehen bei der **Direktion in Zürich,** Alpenquai 40, oder bei den **Generalagenturen.**

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein v. 7. Oktbr. 1897 räumt den Mitgliedern des Vereins beträchtliche Vorteile ein auf Versicherungen, die sie mit der Anstalt abschließen.

Lehrmittel für's praktische Rechnen an Sekundar- und Mittelschulen.

Von **V. Kopp,** Prof.

a) **Lehrbuch** des prakt. Rechnens für Schule und Selbstunterricht. III. Auflage, gebunden, Fr. 3.—.

b) **Aufgaben** für mündliches und schriftliches Rechnen.

I. Teil für Sekundar- und untere Mittelschulen. II. Auflage. Fr. 1.50 355

II. Teil für die Oberstufen derselben. Fr. 1.40 (kart.)

Ein speziell für **schweizerische Verhältnisse** geschaffenes, modernen Anforderungen bestens entsprechendes Werk.

Verlag von **Eugen Haag** in **Luzern.**

Lehrern und Schülern wird Aerger erspart

wenn die Schüler bei allen schriftlichen Arbeiten das vorzüglich empfohlene 336

Rechtschreibebüchlein

(m. Interpunktionsbeispielen) v. **Karl Führer,** Lehrer in St. Gallen (Pseudonym Kurt Fels) verwenden.

1. Heft, Unterstufe: **30 Rp.,** 50 à **25 Rp.,** 100 à **20 Rp.**
2. Heft, Oberstufe: **45 Rp.,** 50 à **35 Rp.,** 100 à **30 Rp.**

1. Auflage innert 2 Wochen vergriffen!

VERLAG BÜCHLER & Co., BERN

Eine schöne, gleichmässige Schrift

erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI“** mit dem Löwen schreiben. Überall zu haben.

Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 82

E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

‚Rütli‘ weich für Blei, **‚Rigi‘** hart, **‚Rex‘** für Tinte und Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Für Lehrer. 361

Pädagoge sucht Kollegen mit Kapital zur Gründung einer aussichtsreichen Schule. Offerten unt. Chiffre **O F 8800 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Bahnhofstr. 61.

Junger Lehrer

mit Zuger Primarlehrerpatent **sucht** eine Stelle oder eine 346

Stellvertretung.

Offerten gef. unter X 1824 Lz an die **Publicitas A.-G., Luzern.**

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern). 3

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftefabrik ::

Zürich-Industriequartier

Transportable Wandtafelgestelle

mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 358d

Prospekte gratis und franko.

Erstklassige Vertretung gesucht

Inserieren Sie derartige u. andere Annoncen nur durch die altbewährte Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen

Bahnhofstr. 61, **Zürich I.**

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen. Oberdiesbach,* Sekundarschule auf 3400—4200 Fr. (nach 12 Dienstjahren). *Wichtrach,* Sekundarschule auf 3400 bis 4000 Fr. nach 12 Dienstjahren). *Flums,* Primarlehrer von 1700 auf 2000 Fr. *Lengnau* je 50 Fr. *Bümpliz,* T.-Z. 330 Fr. (verheiratete) und 180 Fr. (?). *Grosshöchstetten,* Sekundarschule, von 3400 auf 3600 Fr. und 4 (bisher 3) Alterszulagen von 200 Fr. *Fideris,* T.-Z., 50 Fr.

— *Vergabungen.* Der *Pestalozzistiftung Schlieren* 1000 Fr. aus einem Trauerhaus in Winterthur, 2000 Fr. als Gabe von Wädenswil zur Ernährung der Knaben und zu Anschaffungen.

— Seltenes Zusammentreffen. In *Rüti* (Zch.) hielt ein Lehrer sein 40. Examen (30 davon in Rüti selbst), 3 Lehrer wirkten 20 Jahre im Lehramte, 3 weitere 10 Jahre in Rüti und einer vollendete sein 10. Dienstjahr.

— Eine ehrende *Abschiedsfeier* veranstaltete *Schwamendingen* im Anschluss an das 50. Examen des Hrn. *R. Hoffmann,* der mit fünfzig Dienstjahren von der Schule zurücktritt. *Wildberg* verlegte eine gleiche Feier zu Ehren des Hrn. *J. Hämig,* der mit 46 Dienstjahren das Lehramt aufgibt, in die Kirche, um der ganzen Gemeinde Gelegenheit zu geben, einem treuen Lehrer ihren Dank zu bezeugen.

— (Einges.) In unseren *Wohnheimen für Jünglinge* in Zürich bedürfen wir guten Lesestoff (Bücher, Zeitschriften) Werkzeuge, Spiele zur Unterhaltung, Belehrung und Betätigung der jungen Leute im Alter von 15—18 Jahren. Da wir wissen, dass vielorts solche für uns wertvolle Sachen unbenützt bleiben, richten wir die freundliche Bitte an unsere Leser, dieselben gef. uns schenkweise überlassen zu wollen, womit wir manchem unbemittelten Jüngling eine Freude bereiten könnten. Auch für Bergstöcke, Rucksäcke, Musikinstrumente, Schlitten und Schlittschuhe, sind wir dankbare Abnehmer. *Das Sekretariat der Freunde des jungen Mannes, Witikonerstr. 65, Zürich 7,* ist gerne bereit, solche entbehrlich gewordene Sachen in Empfang zu nehmen.

— In Warschau starb der Erfinder des *Esperanto,* Dr. Ludwig Zamenhof.

Wer angestrengt tätig

und überarbeitet ist und einer Auffrischung bedarf, mache eine Kur mit:

Biomalz

Biomalz erfrischt die Nerven, stärkt und kräftigt den ganzen Organismus. Biomalz kann ohne jede Zubereitung, so wie es aus der Büchse kommt, also ohne Berufsstörung, jederzeit genossen werden. In Dosen von **Fr. 1.60** und **Fr. 2.90** überall käuflich. — Tägliche Ausgabe nur ca. 25 Cts. 109 c

Vakante Primarlehrerstelle.

An der Halbtag-Unterschule Säge-Herisau, 1. bis 3. Klasse, ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers die Lehrstelle wieder zu besetzen. Lehrer, welche sich zu bewerben gedenken, werden ersucht, ihre Anmeldung in Begleitung der Ausweise über Wahlfähigkeit, bisherigen Schuldienst, nebst einer Darstellung des Bildungsganges bis zum **5. Mai l. J.** an den **Vizepräsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. med. Otto Diem,** gelangen zu lassen. Gehalt nebst freier Wohnung 2200 Fr. mit Zulagen von fünf zu fünf Jahren bis auf 400 Fr. (Auswärtiger Schuldienst in definitiver Anstellung an öffentlichen Schulen oder Anstalten wird voll angerechnet.)

Herisau, 13. April 1917. 354

Die Gemeindeschulkommission.

Offene Schulstelle.

Flawil, neue, vierte Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung an der Sekundarschule. Genaue Zuteilung der Fächer vorbehalten. Erteilung des Gesangunterrichtes erwünscht. Antritt der Stelle am 7. Mai l. J. Gehalt 3300 Fr., Gemeindezulage bis auf 200 Fr., voller Beitrag an die Lehrerpensionskasse.

Anmeldungen mit Zeugnissen und Mitteilungen über Studiengang und bisherige Tätigkeit bis 23. April l. J. bei Herrn A. Stahel-Grob, Schulratspräsident. Ein St. Galler Sekundarlehrerpatent ist notwendig.

St. Gallen, 11. April 1917. 353

Die Erziehungskanzlei.

Alt-Philologe,

Protestant, tüchtige, jüngere Kraft wird gesucht in das Knaben-Internat Villa Juventas, Arosa. Eintritt Anfang Mai. Freie Station und 100 Fr. Monatssalär.

Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen sind zu richten an 342

Fritz Streiff, a. Pfarrer.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule** in **Seon** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie und technisches Zeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3200 Fr.** Mehrstunden werden besonders entschädigt. Zudem könnte einem hiefür qualifizierten Bewerber noch der Gesangunterricht übertragen werden. Hiezu kommen die staatlichen Alterszulagen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 30. April nächsthin der Schulpflege Seon einzureichen. 340

Aarau, den 5. April 1917.

Die Erziehungsdirektion.

Schulbänke.

Der Sekundarschulrat von Wattwil ist in der Lage, **12 Stück guterhaltene Schulbänke,** Zweiplätzer, zu verkaufen. 225

Genauere Auskunft erteilt das Präsidium, Herr Hauptmann Lanz, Wattwil.

Alle Schulhefte

liefert prompt 290

Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Zwingli

Abschnitte aus seinen Schriften, ausgewählt und übersetzt von **Chr. Graf,** Pfarrer in Fällanden bei Zürich.

Eine Jubiläumsgabe der Zürcher Kirche zur 400-jährigen Reformationsfeier.

126 Seiten mit 2 Bildnissen.

In Pappband 2 Fr. auf besserem Papier 3 Fr.
Verlag: **Art. Institut Orell Füssli,** Zürich.

Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, dem reformierten Schweizervolk auf das 400-jährige Jubiläum der Reformation eine Blütenlese aus Zwinglis Schriften zu bieten. Es war freilich keine leichte Aufgabe, aus der Fülle des vorhandenen Stoffes das auszuwählen, was auch heute noch das Interesse des kirchlichen Volkes zu wecken vermag. Ebenso schwierig war es, die kräftige Sprache Zwinglis, da wo der Unkundige sie nicht verstehen kann, in das Deutsch der Gegenwart zu übersetzen, ohne dass der Erdgeruch, den Zwinglis Werke ausatmen, verloren ging. Dies ist dem Verfasser recht gut gelungen. Wir müssen ihm Dank wissen, für die grosse Mühe, die er sich gegeben hat, unserm Volk Zwingli in seinen Schriften wieder bekannt zu machen.

Möge das Büchlein recht viele aufmerksame und dankbare Leser finden und so an seinem Teil dazu beitragen, dass unsere evangelischen Schweizerkirchen im lebendigen Zusammenhang mit der Vergangenheit bleiben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli.

Schweizer Mustermesse Basel

15.—29. April 1917.

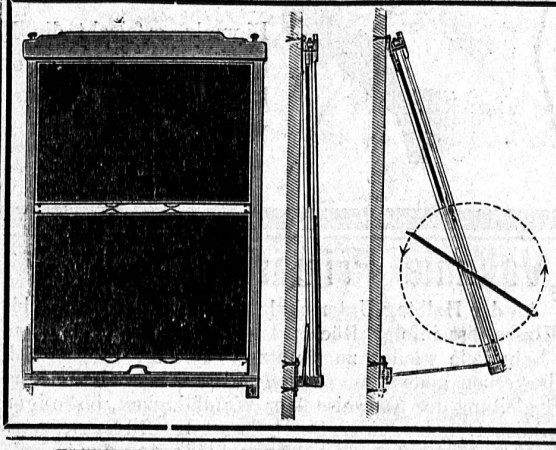
Wir beehren uns, den Tit. Schulbehörden und Lehrerschaften mitzuteilen, dass wir unsere Fabrikate Schiefertafeln an der Basler Mustermesse zur Ausstellung bringen unter Gruppe XII, Stand 9, Riehenring. Unser spezielles Musterlager befindet sich im Steinenschulhaus, Zimmer Nr. 24, II. Etage.

Wir empfehlen die Einkäufe in Schiefertafeln während der Messe zu besorgen und bitten zum Besuch dieser unsere Freikarte zu verlangen.

Werke Gantenbach Frutigen
Maschinen-Schiefertafel-Fabrikation.

PS. Korrespondenzen sind für die Dauer der Messe, ab 11.—29. April zu richten an: Werke Gantenbach, Basel, Hauptpostfach. 352

VERLANGEN SIE UNSEREN SOMMERKATALOG 1917
325



Schulwandtafeln

aller Systeme aus

Rauchplatte. Musterzimmer

zwölf versch. Tafeln gebrauchsfertig montiert.
Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauchplatten-Schreibflächen in der Schweiz im Gebrauch. 359

G. Senftleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.

SOOLBAD

Rheinfelden - Möhlin-Ryburg - Mumpf

Mildes, anregendes Klima. — Erholungsstation
Bevorzugte Kurorte für Früh- u. Spätjahrkuren.

Heilmittel: Soolbäder, Kohlens. Soolbäder, (Nauheimer Kur) Rheinbäder, Hydrotherapie, Diathermie, Licht- und Luftperlbad, Massage und Inhalation

Indikationen: Kinder- und Frauenkrankheiten, Scrofulose, Gicht und Rheumatismen, Herzkrankheiten, Bleichsucht, Fettsucht und Nervenkrankheiten

Hotels und Pensionen in Rheinfelden:
Salinenhotel im Park (1. Mai) — **Hotel Drei Könige** — **Hotel Bahnhof** — **Hotel Dietschy & Krone** — **Hotel Schiff** — **Pension Eden** **Hotel Schützen** — **Hotel Ochsen** — **Kindersanatorium v. Dr. Welti**
Prospekte durch den Verkehrsverein oder durch die einzelnen Hotels

Möhlin-Ryburg:
Hotel Adler — **Hotel Sonne** — **Hotel Schiff**
Prospekte durch die einzelnen Hotels 339

Mumpf: Hotel Sonne

Institut Dr. Schmidt

Gegründet 1889 **St. Gallen** **Auf dem Rosenberg**

Primar-, Sekundar- und Handelsschule Realgymnasium, Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. 244

— Prospekt und vorzügliche Referenzen. —

Brennabor
ist der weltbekannte
Klappwagen
in jeder Preislage.
Kataloge gratis.
Krauss Zürich
Stampfenbachstr. 45-48 Bahnhofquai 9
29733

Sofort gesucht

an dreiklassige Sekundarschule ein **Stellvertreter** auf unbestimmte Zeit. Bewerber mit Befähigung zur Direktion eines Chores erhalten den Vorzug. Spätere Wahl nicht ausgeschlossen.

Offerten unter Chiffre L 356 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Möbelfabrik

M. Lamprecht

Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in jeder Stil- und Holzart. 83

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223. **Goldene Medaille.**

Grundlegender Buchhaltungsunterricht.

Aufgaben zur Einführung in das Wesen der Buchhaltung

nach einfacher und systematischer Methode
von

Friedrich Frauchiger,
Professor an der kantonalen Handelsschule Zürich.
3. Aufl. 12 Seiten, gr. Oktav. 40 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.